47355
59
WIDENER
HN WAB6 D

47555.59

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

CURT HUG

CLASS

Luise Dittmar

Digitized by Google

o b

Leſſing und Feuerbach,

oder

Auswahl aus

G. E. Leſſing's theologiſchen Schriften

nebſt

Originalbeiträgen und Belegſtellen

aus

L. Feuerbach's Weſen des Chriſtenthums.

Von

* * *

Offenbach a/M.
Verlags-Buchhandlung von Guſtav André.
1847.

Digitized by Google

47555.59
HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
CURT H. REISINGER
Mar. 1, 1938

Digitized by Google

Vorwort.

Wir beabſichtigen mit dieſem Werke dem Publikum den Anfang einer auserwählten Sammlung der wichtigſten Schriften des vorigen Jahrhunderts, über Religion u. ſ. w. mit Erläuterungen und Ergänzungen vom Standpunkt der Gegenwart zu übergeben.

Leſſing, einer der ſchärfſten Denker und Vorkämpfer für Religionsfreiheit, verdient wohl die Bahn zu eröffnen. Seine theologiſche Schriften ſind, mit wenigen Ausnahmen, (die wir deshalb wegließen,) am beſten geeignet den gegenwärtigen Conflikt in Religionsfragen löſen zu helfen, obgleich ſie die Dogmen den Worten nach ſtehn laſſen und nur dem Weſen oder den Fol-

Digitized by Google

gerungen nach bekämpfen. An ihnen laſſen ſich eben deshalb die religiöſen Vorurtheile, ſelbſt aufgeklärter Theologen, am ſicherſten nachweiſen.

Es wäre wunderbar zu ſehen, wie ſich die denkendſten Köpfe des vorigen und jetzigen Jahrhunderts ſo folgerichtig in der Bekämpfung religiöſer Befangenheiten die Hand reichen, wenn nicht dieſe folgerichtige Bekämpfung der Religion in dem Weſen der ſich entwickelnden Vernunft läge. Die neuern Forſcher bemühen ſich, ſeit Entwicklung der Philoſophie, von allen religiöſen Satzungen zu abſtrahiren und vom rein menſchlichen Geſichtspunkt das Weſen derſelben zu erfaſſen. Dies Streben hat, unſrer Ueberzeugung nach, bis jetzt in Feuerbach den höchſten Ausdruck gefunden, wir haben daher unſre eigne Anſicht vorzugsweiſe in deſſen Sinn und zum Theil mit deſſen Worten darzuthun geſucht.

Digitized by Google

Die Erziehung des Menſchengeſchlechts.

§. 1.

Was die Erziehung bei dem einzelnen Menſchen iſt, iſt die Offenbarung bei dem ganzen Menſchengeſchlechte.

§. 2.

Erziehung iſt Offenbarung, die dem einzelnen Menſchen geſchieht: und Offenbarung iſt Erziehung, die dem Menſchengeſchlechte geſchehen iſt und noch geſchieht.

§. 3.

Ob die Erziehung, aus dieſem Geſichtspunkte zu betrachten, in der Pädagogik Nutzen haben kann, will ich hier nicht unterſuchen. Aber in der Theologie kann es gewiß ſehr großen Nutzen haben und viele Schwierigkeiten heben, wenn man ſich die Offenbarung als eine Erziehung des Menſchengeſchlechts vorſtellt.

§. 4.

Erziehung giebt dem Menſchen nichts, was er nicht auch aus ſich ſelbſt haben könnte: ſie giebt ihm das,

1

Digitized by Google

was er aus ſich ſelber haben könnte, nur geſchwinder und leichter. Alſo giebt auch die Offenbarung dem Menſchengeſchlechte nichts, worauf die menſchliche Vernunft, ſich ſelbſt überlaſſen, nicht auch kommen würde: ſondern ſie gab und giebt ihm die wichtigſten dieſer Dinge nur früher.

§. 5.

Und ſo wie es der Erziehung nicht gleichgültig iſt, in welcher Ordnung ſie die Kräfte des Menſchen entwickelt; wie ſie dem Menſchen nicht alles auf einmal beibringen kann: eben ſo hat auch Gott bei ſeiner Offenbarung eine gewiſſe Ordnung, ein gewiſſes Maaß halten müſſen.

§. 6.

Wenn auch der erſte Menſch mit einem Begriffe von einem ewigen Gotte ſofort ausgeſtattet wurde: ſo konnte doch dieſer mitgetheilte und nicht erworbene Begriff unmöglich lange in ſeiner Lauterkeit beſtehen. Sobald ihn die ſich ſelbſt überlaſſene menſchliche Vernunft zu bearbeiten anfing, zerlegte ſie den Einzigen Unermeßlichen in mehrere Ermeßlichere, und gab jedem dieſer Theile ein Merkzeichen.

§. 7.

So entſtand natürlicher Weiſe Vielgötterei und Abgötterei. Und wer weiß, wie viele Millionen Jahre ſich die menſchliche Vernunft noch in dieſen Irrwegen

Digitized by Google

würde herumgetrieben haben, ungeachtet überall und zu allen Zeiten einzelne Menſchen erkannten, daß es Irrwege waren, wenn es Gott nicht gefallen hätte, ihr durch einen neuen Stoß eine beſſere Richtung zu geben.

§. 8.

Da er aber jedem einzelnen Menſchen ſich nicht mehr offenbaren konnte, noch wollte: ſo wählte er ſich ein einzelnes Volk zu ſeiner beſonderen Erziehung: und eben das ungeſchliffenſte, das verwildertſte, um mit ihm ganz von vorne anfangen zu können.

§. 9.

Dieß war das israelitiſche Volk, von welchem man gar nicht einmal weiß, was es für einen Gottesdienſt in Aegypten hatte. Denn an dem Gottesdienſte der Aegyptier durften ſo verachtete Sklaven nicht Theil nehmen: und der Gott ſeiner Väter war ihm gänzlich unbekannt geworden.

§. 10.

Vielleicht, daß ihm die Aegyptier allen Gott, alle Götter ausdrücklich unterſagt hatten, es in den Glauben geſtürzt hatten, es habe gar keinen Gott, gar keine Götter; Gott, Götter haben, ſei nur ein Vorrecht der beſſeren Aegyptier, und das, um es mit ſo viel größerem Anſcheine von Billigkeit tyranniſiren zu dürfen. —

Digitized by Google

Machen Chriſten es mit ihren Sklaven noch jetzt viel beſſer? —

§. 11.

Dieſem rohen Volke alſo ließ ſich Gott Anfangs blos als den Gott ſeiner Väter ankündigen, um es nur erſt mit der Idee eines auch ihm zuſtehenden Gottes bekannt und vertraut zu machen.

§. 12.

Durch die Wunder, mit welchen er es aus Aegypten führte und in Canaan einſetzte, bezeugte er ſich ihm gleich darauf als einen Gott, der mächtiger ſei, als irgend ein anderer Gott.

§. 13.

Und indem er fortfuhr, ſich ihm als den mächtigſten von allen zu bezeugen — welches doch nur einer ſein kann, — gewöhnte er es allmählig zu dem Begriffe des Einigen.

§. 14.

Aber wie weit war dieſer Begriff des Einigen noch unter dem wahren transcendentalen Begriff des Einigen, welchen die Vernunft ſo ſpät erſt aus dem Begriffe des Unendlichen mit Sicherheit ſchließen lernen!

§. 15.

Zu dem wahren Begriffe des Einigen — wenn ſich ihm auch ſchon die Beſſeren des Volkes mehr oder weniger näherten — konnte ſich doch das Volk lange

Digitized by Google

nicht erheben: und dieſes war die einzige wahre Urſache, warum es ſo oft ſeinen Einigen Gott verließ, und den Einigen, d. i. Mächtigſten, in irgend einem andern Gotte eines andern Volkes zu finden glaubte.

§. 16.

Ein Volk aber, das ſo roh, ſo ungeſchickt zu abgezogenen Gedanken war, noch ſo völlig in ſeiner Kindheit war, was war es für einer moraliſchen Erziehung fähig? Keiner andern, als die dem Alter der Kindheit entſpricht. Der Erziehung durch unmittelbare ſinnliche Strafen und Belohnungen.

§. 17.

Auch hier alſo treffen Erziehung und Offenbarung zuſammen. Noch konnte Gott ſeinem Volke keine andere Religion, kein anderes Geſetz geben, als eines, durch deſſen Beobachtung oder Nichtbeobachtung es hier auf Erden glücklich oder unglücklich zu werden hoffte oder fürchtete. Denn weiter als auf dieſes Leben gingen noch ſeine Blicke nicht. Es wußte von keiner Unſterblichkeit der Seele; es ſehnte ſich nach keinem künftigen Leben. Ihm aber nun ſchon dieſe Dinge zu offenbaren, welchen ſeine Vernunft noch ſo wenig gewachſen war: was würde es bei Gott anders geweſen ſeyn, als der Fehler des eiteln Pädagogen, der ſein Kind lieber übereilen und mit ihm prahlen, als gründlich unterrichten will.

Digitized by Google

§. 18.

Allein wozu, wird man fragen, dieſe Erziehung eines ſo rohen Volkes, eines Volkes, mit welchem Gott ſo ganz von vorne anfangen mußte? Ich antworte: um in der Folge der Zeit einzelne Glieder deſſelben ſo viel ſicherer zu Erziehern aller übrigen Völker brauchen zu können. Er erzog in ihm die künftigen Erzieher des Menſchengeſchlechts. Das wurden Juden, das konnten nur Juden werden, nur Männer aus einem ſo erzogenen Volke.

§. 19.

Denn weiter. Als das Kind unter Schlägen und Liebkoſungen aufgewachſen und nun zu Jahren des Verſtandes gekommen war, ſtieß es der Vater auf einmal in die Fremde; und hier erkannte es auf einmal das Gute, das es in ſeines Vaters Hauſe gehabt und nicht erkannt hatte.

§. 20.

Während daß Gott ſein erwähltes Volk durch alle Staffeln einer kindiſchen Erziehung führte, waren die andern Völker des Erdbodens bei dem Lichte der Vernunft ihren Weg fortgegangen. Die meiſten derſelben waren weit hinter dem erwählten Volke zurückgeblieben, nur einige waren ihm zuvorgekommen. Und auch das geſchieht bei Kindern, die man für ſich aufwachſen

Digitized by Google

läßt; viele bleiben ganz roh; einige bilden ſich zum Erſtaunen ſelbſt.

§. 21.

Wie aber dieſe glücklicheren Einige nichts gegen den Nutzen und die Nothwendigkeit der Erziehung beweiſen, ſo beweiſen die meiſten heidniſchen Völker, die ſelbſt in der Erkenntniß Gottes vor dem erwählten Volke noch bis jetzt einen Vorſprung zu haben ſchienen, nichts gegen die Offenbarung. Das Kind der Erziehung fängt mit langſamen aber ſichern Schritten an; es holt manches glücklicher organiſirte Kind der Natur ſpät ein; aber es holt es doch ein, und iſt alsdann nie wieder von ihm einzuholen.

§. 22.

Auf gleiche Weiſe. Daß, — die Lehre von der Einheit Gottes bei Seite geſetzt, welche in den Büchern des Alten Teſtamentes ſich findet und ſich nicht findet — daß, ſage ich, wenigſtens die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele und die damit verbundene Lehre von Strafe und Belohnung in einem künftigen Leben darin völlig fremd ſind, beweiſt eben ſo wenig den göttlichen Urſprung dieſer Bücher. Es kann dem ungeachtet mit allen darin enthaltenen Wundern und Prophezeiungen ſeine gute Richtigkeit haben. Denn laßt uns ſetzen, jene Lehren würden nicht allein darin vermißt, jene Lehren wären auch ſogar nicht einmal wahr; laßt

Digitized by Google

uns ſetzen, es wäre wirklich für die Menſchen in dieſem Leben alles aus: wäre darum das Daſeyn Gottes minder erwieſen? ſtünde es darum Gott minder frei, würde es darum Gott minder ziemen, ſich der zeitlichen Schickſale irgend eines Volks aus dieſem vergänglichen Geſchlechte unmittelbar anzunehmen? Die Wunder, die er für die Juden that, die Prophezeiungen, die er durch ſie aufzeichnen ließ, waren ja nicht blos für die wenigen ſterblichen Juden, zu deren Zeiten ſie geſchahen und aufgezeichnet wurden: er hatte ſeine Abſichten damit auf das ganze jüdiſche Volk, auf das ganze Menſchengeſchlecht, die hier auf Erden vielleicht ewig dauern ſollen, wenn ſchon jeder einzelne Jude, jeder einzelne Menſch auf immer dahin ſtirbt.

§. 23.

Noch einmal. Der Mangel jener Lehren in den Schriften des Alten Teſtaments beweist wider ihre Göttlichkeit nichts. Moſes war doch von Gott geſandt, obſchon die Sanction ſeines Geſetzes ſich nur auf dieſes Leben erſtreckte. Denn warum weiter? Er war ja nur an das israelitiſche Volk, an das damalige israelitiſche Volk geſandt, und ſein Auftrag war den Kenntniſſen, den Fähigkeiten, den Neigungen dieſes damaligen israelitiſchen Volks, ſo wie der Beſtimmung des künftigen vollkommen angemeſſen. Das iſt genug.

Digitized by Google

§. 24.

So weit hätte Warburton auch nur gehen müſſen und nicht weiter. Aber der gelehrte Mann überſpannte den Bogen. Nicht zufrieden, daß der Mangel jener Lehren der göttlichen Sendung Moſis nichts ſchade: er ſollte ihm die göttliche Sendung Moſis ſogar beweiſen. Und wenn er dieſen Beweis noch aus der Schicklichkeit eines ſolches Geſetzes für ein ſolches Volk zu führen geſucht hätte! Aber er nahm ſeine Zuflucht zu einem von Moſes bis auf Chriſtum ununterbrochen fortdauernden Wunder, nach welchem Gott einen jeden einzelnen Juden gerade ſo glücklich oder unglücklich gemacht habe, als es deſſen Gehorſam oder Ungehorſam gegen das Geſetz verdiente. Dieſes Wunder habe den Mangel jener Lehren, ohne welche kein Staat beſtehen könne, erſetzt, und eine ſolche Erſetzung eben beweiſe, was jener Mangel auf den erſten Anblick zu verneinen ſcheine.

§. 25.

Wie gut war es, daß Warburton dieſes anhaltende Wunder, in welches er das Weſentliche der israelitiſchen Theokratie ſetzte, durch nichts erhärten, durch nichts wahrſcheinlich machen konnte. Denn hätte er das gekonnt; wahrlich — alsdann erſt hätte er die Schwierigkeit unauflöslich gemacht. — Mir wenigſtens. — Denn was die Göttlichkeit der Sendung Moſis

Digitized by Google

wieder herſtellen ſollte, würde an der Sache ſelbſt zweifelhaft gemacht haben, die Gott zwar damals nicht mittheilen, aber doch gewiß auch nicht erſchweren wollte.

§. 26.

Ich erkläre mich an dem Gegenbilde der Offenbarung. Ein Elementarbuch für Kinder darf gar wohl dieſes oder jenes wichtige Stück der Wiſſenſchaft oder Kunſt, die es vorträgt, mit Stillſchweigen übergehen, von dem der Pädagog urtheilte, daß es den Fähigkeiten der Kinder, für die er ſchrieb, noch nicht angemeſſen ſey. Aber es darf ſchlechterdings nichts enthalten, was den Kindern den Weg zu den zurückbehaltenen wichtigen Stücken verſperre oder verlege. Vielmehr müſſen ihnen alle Zugänge zu denſelben ſorgfältig offen gelaſſen werden; und ſie nur von einem einzigen dieſer Zugänge ableiten, oder verurſachen, daß ſie denſelben ſpäter betreten, würde allein die Unvollſtändigkeit des Elementarbuchs zu einem weſentlichen Fehler deſſelben machen.

§. 27.

Alſo auch konnten in den Schriften des Alten Teſtaments, in dieſen Elementarbüchern für das rohe und im Denken ungeübte israelitiſche Volk, die Lehren von der Unſterblichkeit der Seele und künftigen Vergeltung gar wohl mangeln; aber enthalten durften ſie ſchlechterdings nichts, was das Volk, für das ſie ge-

Digitized by Google

ſchrieben waren, auf dem Wege zu dieſer großen Wahrheit auch nur verſpätet hätte. Und was hätte es, wenig zu ſagen, mehr dahin verſpätet, als wenn jene wunderbare Vergeltung in dieſem Leben darin wäre verſprochen, und von dem wäre verſprochen worden, der nichts verſpricht, was er nicht hält?

§. 28.

Denn wenn ſchon aus der ungleichen Austheilung der Güter dieſes Lebens, bei der auf Tugend und Laſter ſo wenig Rückſicht genommen zu ſeyn ſcheint, eben nicht der ſtrengſte Beweis für die Unſterblichkeit der Seele und für ein anderes Leben, in welchem jener Knoten ſich auflöſe, zu führen: ſo iſt doch wohl gewiß, daß der menſchliche Verſtand ohne jenen Knoten noch lange nicht — und vielleicht auch nie — auf beſſere und ſtrengere Beweiſe gekommen wäre. Denn was ſollte ihn antreiben können, dieſe beſſeren Beweiſe zu ſuchen? Die bloſe Neugierde?

§. 29.

Der und jener Israelite mochte freilich wohl die göttlichen Verſprechungen und Androhungen, die ſich auf den geſammten Staat bezogen, auf jedes einzelne Glied deſſelben erſtrecken, und in dem feſten Glauben ſtehen, daß wer fromm ſey, auch glücklich ſeyn müſſe, und wer unglücklich ſey oder werde, die Strafe ſeiner Miſſethat trage, welche ſich ſofort wieder in Segen

Digitized by Google

verkehre, ſobald er von ſeiner Miſſethat ablaſſe. — Ein ſolcher ſcheint den Hiob geſchrieben zu haben; denn der Plan deſſelben iſt ganz in dieſem Geiſte. —

§. 30.

Aber unmöglich durfte die tägliche Erfahrung dieſen Glauben beſtärken, oder es war auf immer bei dem Volke, das dieſe Erfahrung hatte, auf immer um die Erkennung und Aufnahme der ihm noch ungeläufigen Wahrheit geſchehen. Denn wenn der Fromme ſchlechterdings glücklich war, und es zu ſeinem Glücke doch wohl auch mitgehörte, daß ſeine Zufriedenheit keine ſchrecklichen Gedanken des Todes unterbrachen, daß er alt und lebensſatt ſtarb: wie konnte er ſich nach einem andern Leben ſehnen? wie konnte er über etwas nachdenken, wornach er ſich nicht ſehnte? Wenn aber der Fromme darüber nicht nachdachte; wer ſollte es denn? Der Böſewicht? der die Strafe ſeiner Miſſethat nicht fühlte, und wenn er dieſes Leben verwünſchte, ſo gern auf jedes andere Leben Verzicht that?

§. 31.

Weit weniger verſchlug es, daß der und jener Israelite die Unſterblichkeit der Seele und künftige Vergeltung, weil ſich das Geſetz nicht darauf bezog, gerade zu und ausdrücklich läugnete. Das Läugnen eines Einzelnen — wäre es auch ein Salomo gewe-

Digitized by Google

ſen, — hielt den Fortgang des gemeinen Verſtandes nicht auf, und war an und für ſich ſelbſt ſchon ein Beweis, daß das Volk nun einen Schritt der Wahrheit näher gekommen war. Denn Einzelne läugnen nur, was Mehrere in Ueberlegung ziehen; und in Ueberlegung ziehen, warum man ſich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, iſt der halbe Weg zur Erkenntniß.

§. 32.

Laßt uns auch bekennen, daß es ein heroiſcher Gehorſam iſt, die Geſetze Gottes beobachten, blos weil es Gottes Geſetze ſind, und nicht, weil er die Beobachter derſelben hier und dort zu belohnen verheißen hat; ſie beobachten, ob man ſchon an der künftigen Belohnung ganz verzweifelt, und der zeitlichen auch nicht ſo ganz gewiß iſt.

§. 33.

Ein Volk, in dieſem heroiſchen Gehorſame gegen Gott erzogen, ſollte es nicht beſtimmt, ſollte es nicht vor allen andern fähig ſein, ganz beſondere göttliche Abſichten auszuführen? — Laßt den Soldaten, der ſeinem Führer blinden Gehrſam leiſtet, nun auch von der Klugheit ſeines Führers überzeugt werden, und ſagt, was dieſer Führer mit ihm auszuführen ſich nicht unterſtehen darf?

§. 34.

Noch hatte das jüdiſche Volk in ſeinem Jehova

Digitized by Google

mehr den mächtigſten, als den weiſeſten aller Götter verehrt; noch hatte es ihn als einen eifrigen Gott mehr gefürchtet, als geliebt: auch dieſes zum Beweiſe, daß die Begriffe, die es von ſeinem höchſten, einigen Gott hatte, nicht eben die rechten Begriffe waren, die wir von Gott haben müſſen. Doch nun war die Zeit da, daß dieſe ſeine Begriffe erweitert, veredelt, berichtigt werden ſollten, wozu ſich Gott eines ganz natürlichen Mittels bediente, eines beſſeren, richtigeren Maaßſtabes, nach welchem es ihn zu ſchätzen Gelegenheit bekam.

§. 35.

Anſtatt daß es ihn bisher nur gegen die armſeligen Götzen der kleinen benachbarten rohen Völkerſchaften geſchätzt hatte, mit welchen es in beſtändiger Eiferſucht lebte, fing es in der Gefangenſchaft unter dem weiſen Perſer an, ihn gegen das Weſen aller Weſen zu meſſen, wie das eine geübtere Vernunft erkannte und verehrte

§. 36.

Die Offenbarung hatte ſeine Vernunſt geleitet, und nun erhellte die Vernunſt auf einmal ſeine Offenbarung.

§. 37.

Das war der erſte wechſelſeitige Dienſt, den beide einander leiſteten; und dem Urheber beider iſt ein ſolcher gegenſeitiger Einfluß ſo wenig unanſtändig, daß ohne ihn eines von beiden überflüſſig ſeyn würde.

Digitized by Google

§. 38.

Das in die Fremde geſchickte Kind ſah andere Kinder, die mehr wußten, die anſtändiger lebten, und fragte ſich beſchämt: warum weiß ich das nicht auch? warum lebe ich nicht auch ſo? Hätte in meines Vaters Hauſe man mir das nicht auch beibringen, dazu mich nicht auch anhalten ſollen? Da ſucht es ſeine Elementarbücher wieder vor, die ihm längſt zum Ekel geworden, um die Schuld auf die Elementarbücher zu ſchieben. Aber ſiehe! es erkennt, daß die Schuld nicht an den Büchern liege, daß die Schuld ledig ſein eigen ſey, warum es nicht längſt eben das wiſſe, eben ſo lebe.

§. 39.

Da die Juden nunmehr, auf Veranlaſſung der reineren perſiſchen Lehre, in ihrem Jehova nicht bloß den größten aller Nationalgötter, ſondern Gott erkannten; da ſie ihn als ſolchen in ihren wieder hervorgeſuchten heiligen Schriften um ſo eher finden und andern zeigen konnten, als er wirklich darin war; da ſie vor allen ſinnlichen Vorſtellungen deſſelben einen eben ſo großen Abſchen bezeugten, oder doch in dieſen Schriften zu haben angewieſen wurden, als die Perſer nur immer hatten: was Wunder, daß ſie vor den Augen des Cyrus mit einem Gottesdienſte Gnade fanden, den er zwar noch weit unter dem reinen Sabeismus, aber doch auch weit über die groben Abgöttereien zu ſeyn

Digitized by Google

erkannte, die ſich dafür des verlaſſenen Landes der Juden bemächtigt hatten?

§. 40.

So erleuchtet über ihre eigenen unerkannten Schätze kamen ſie zurück, und wurden ein ganz anderes Volk, deſſen erſte Sorge es war, dieſe Erleuchtung unter ſich dauerhaft zu machen. Bald war an Abfall und Abgötterei unter ihm nicht mehr zu denken. Denn man kann einem Nationalgott wohl untreu werden, aber nie Gott, ſo bald man ihn einmal erkannt hat.

§. 41.

Die Gottesgelehrten haben dieſe gänzliche Veränderung des jüdiſchen Volks verſchiedentlich zu erklären geſucht; und Einer, der die Unzulänglichkeit aller dieſer verſchiedenen Erklärungen ſehr wohl gezeigt hat, wollte endlich „die augenſcheinliche Erfüllung der über „die babyloniſche Gefangenſchaft und die Wiederherſtel„lung aus derſelben ausgeſprochenen und aufgeſchrie„benen Weiſſagungen“ für die wahre Urſache derſelben angeben. Aber auch dieſe Urſache kann nur in ſo fern die wahre ſeyn, als ſie die nun erſt veredelten Begriffe von Gott voraus ſetzt. Die Juden mußten nun erſt erkannt haben, daß Wunder thun und das Künftige vorherſagen nur Gott zukomme, welches beides ſie ſonſt auch den falſchen Götzen beigelegt hatten, wodurch eben Wunder und Weiſſagungen bisher nur einen ſo-

Digitized by Google

ſchwachen, vergänglichen Eindruck auf ſie gemacht hatten.

§. 42.

Ohne Zweifel waren die Juden unter den Chaldäern und Perſern auch mit der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele bekannter geworden. Vertrauter mit ihr wurden ſie in den Schulen der griechiſchen Philoſophen in Aegypten.

§. 43.

Doch da es mit dieſer Lehre in Anſehung ihrer heiligen Schriften die Bewandtniß nicht hatte, die es mit der Lehre von der Einheit und den Eigenſchaften Gottes gehabt hatte; da jene von dem ſinnlichen Volke darin war gröblich überſehen worden, dieſe aber geſucht ſein wollte; da auf dieſe noch Vorübungen nöthig geweſen waren, und alſo nur Anſpielungen und Fingerzeige Statt gehabt hatten: ſo konnte der Glaube an die Unſterblichkeit der Seele natürlicher Weiſe nie der Glaube des ganzen Volkes werden. Er war und blieb nur der Glaube einer gewiſſen Sekte deſſelben.

§. 44.

Eine Vorübung auf die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele nenne ich z. E. die göttliche Androhung, die Miſſethat des Vaters an ſeinen Kindern bis ins dritte und und vierte Glied zu ſtrafen. Dies gewöhnte die Väter in Gedanken mit ihren ſpäteſten

Digitized by Google

Nachkommen zu leben, und das Unglück, welches ſie über dieſe Unſchuldige gebracht hatten, voraus zu fühlen.

§. 45.

Eine Anſpielung nenne ich, was bloß die Neugierde reizen und eine Frage veranlaſſen ſollte. Als die oft vorkommende Redensart: „zu ſeinen Vätern verſammelt werden,“ für ſterben.

§. 46.

Einen Fingerzeig nenne ich, was ſchon irgend einen Keim enthält, aus welchem ſich die noch zurückgehaltene Wahrheit entwickeln läßt. Dergleichen war Chriſti Schluß aus der Benennung Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs. Dieſer Fingerzeig ſcheint mir allerdings in einen ſtrengen Beweis ausgebildet werden zu können.

§. 47.

In ſolchen Vorübungen, Anſpielungen, Fingerzeigen beſteht die poſitive Vollkommenheit eines Elementarbuchs, ſo wie die oben erwähnte Eigenſchaft, daß es den Weg zu den noch zurückgehaltenen Wahrheiten nicht erſchwere oder verſperre, die negative Vollkommenheit deſſelben war.

§. 48.

Setzt hierzu noch die Einkleidung und den Styl — 1) die Einkleidung der nicht wohl zu übergehenden

Digitized by Google

abſtracten Wahrheiten in Allegorien und lehrreiche einzelne Fälle, die als wirklich geſchehen erzählt werden. Dergleichen ſind die Schöpfung unter dem Bilde des werdenden Tages; die Quelle des moraliſchen Böſen, in der Erzählung vom verbotenen Baume; der Urſprung der mancherlei Sprachen, in der Geſchichte vom Thurmbau zu Babel u. ſ. w.

§. 49.

2) den Styl — bald plan und einfältig, bald poetiſch, durchaus voll Tautologien, aber ſolchen, die den Scharfſinn üben, indem ſie bald etwas anderes zu ſagen ſcheinen, und doch das nämliche ſagen, bald das nämliche zu ſagen ſcheinen, und im Grunde etwas anderes bedeuten oder bedeuten können: —

§. 50.

Und ihr habt alle gute Eigenſchaften eines Elementarbuchs ſowohl für Kinder, als für ein kindiſches Volk.

§. 51.

Aber jedes Elementarbuch iſt nur für ein gewiſſes Alter. Das ihm entwachſene Kind länger, als die Meinung geweſen, dabei zu verweilen, iſt ſchädlich. Denn um dieſes auf eine nur einigermaßen nützliche Art thun zu können, muß man mehr hineinlegen, als es faſſen kann. Man muß der Anſpielungen und Fingerzeige zu viel ſuchen und machen, die Allegorien zu genau ausſchütteln, die Beiſpiele zu umſtändlich deu-

Digitized by Google

ten, die Worte zu ſtark preſſen. Das gibt dem Kinde einen kleinlichen, ſchiefen, ſpitzfindigen Verſtand; das macht es geheimnißreich, abergläubiſch, voll Verachtung gegen alles Faßliche und Leichte.

§. 52.

Die nämliche Weiſe, wie die Rabbinen ihre heiligen Bücher behandelten! Der nämliche Charakter, den ſie dem Geiſte ihres Volkes dadurch ertheilten!

§. 53.

Ein beſſerer Pädagog muß kommen um dem Kinde das erſchöpfte Elementarbuch aus den Händen zu reißen. — Chriſtus kam.

§. 54.

Der Theil des Menſchengeſchlechts, den Gott in Einen Erziehungsplan hatte faſſen wollen — Er hatte aber nur denjenigen in Einen faſſen wollen, der durch Sprache, durch Handlung, durch Regierung, durch andere natürliche und politiſche Verhältniſſe in ſich bereits verbunden war — war zu dem zweiten großen Schritte der Erziehung reif.

§. 55

Das iſt: dieſer Theil des Menſchengeſchlechts war in der Ausübung ſeiner Vernunft ſo weit gekommen, daß er zu ſeinen moraliſchen Handlungen edlere, würdigere Bewegungsgründe bedurfte und brauchen konnte, als zeitliche Belohnung und Strafe waren, die ihn bisher geleitet hatten. Das Kind wird Knabe. Leckerei

Digitized by Google

und Spielwerk weicht der aufkeimenden Begierde, eben ſo frei, eben ſo geehrt, eben ſo glücklich zu werden, als es ſein älteres Geſchwiſter ſieht.

§. 56.

Schon längſt waren die Beſſern von jenem Theile des Menſchengeſchlechts gewohnt, ſich durch einen Schatten ſolcher edlern Bewegungsgründe regieren zu laſſen. Um nach dieſem Leben auch nur in dem Andenken ſeiner Mitbürger fortzuleben, that der Grieche und Römer alles.

§. 57.

Es war Zeit, daß ein anderes wahres nach dieſem Leben zu gewärtigendes Leben Einfluß auf ſeine Handlungen gewönne.

§. 58.

Und ſo ward Chriſtus der erſte zuverläſſige praktiſche Lehrer der Unſterblichkeit der Seele.

§. 59.

Der erſte zuverläſſige Lehrer. — Zuverläſſig durch die Weiſſagungen, die in ihm erfüllt ſchienen; zuverläſſig durch die Wunder, die er verrichtete; zuverläſſig durch ſeine eigene Wiederbelebung nach dem Tode, durch den er ſeine Lehre verſiegelt hatte. Ob wir noch jetzt dieſe Wiederbelebung, dieſe Wunder beweiſen können, das laſſe ich dahin geſtellt ſein. So wie ich es dahin geſtellt ſein laſſe, wer die Perſon dieſes Chriſtus geweſen. Alles das kann damals zur

Digitized by Google

Annehmung ſeiner Lehre wichtig geweſen ſein, jetzt iſt es zur Erkennung der Wahrheit dieſer Lehre ſo wichtig nicht mehr.

§. 60.

Der erſte praktiſche Lehrer. — Denn ein anderes iſt die Unſterblichkeit der Seele, als eine philoſophiſche Spekulation, vermuthen, wünſchen, glauben: ein anderes, ſeine inneren und äußeren Handlungen darnach einrichten.

§. 61.

Und dieſes wenigſtens lehrte Chriſtus zuerſt. Denn ob es gleich bei manchen Völkern auch ſchon vor ihm eingeführter Glaube war, daß böſe Handlungen noch in jenem Leben beſtraft würden: ſo waren es doch nur ſolche, die der bürgerlichen Geſellſchaft Nachtheil brachten, und daher auch ſchon in der bürgerlichen Geſellſchaft ihre Strafe hatten. Eine innere Reinigkeit des Herzens in Hinſicht auf ein anderes Leben zu empfehlen, war ihm allein vorbehalten.

§. 62.

Seine Jünger haben dieſe Lehre getreulich fortgepflanzt. Und wenn ſie auch kein ander Verdienſt hätten, als daß ſie einer Wahrheit, die Chriſtus nur allein für die Juden beſtimmt zu haben ſchien, einen allgemeineren Umlauf unter mehreren Völkern verſchafft hätten: ſo wären ſie ſchon darum unter die Pfleger und Wohlthäter des Menſchengeſchlechts zu rechnen.

Digitized by Google

§. 63.

Daß ſie aber dieſe Eine große Lehre noch mit andern Lehren verſetzten, deren Wahrheit weniger einleuchtend, deren Nutzen weniger erheblich war, wie konnte das anders ſeyn? Laßt uns ſie darum nicht ſchelten, ſondern vielmehr mit Ernſt unterſuchen, ob nicht ſelbſt dieſe beigemiſchten Lehren ein neuer Richtungsſtoß für die menſchliche Vernunft geworden.

§. 64.

Wenigſtens iſt es ſchon aus der Erfahrung klar, daß die neuteſtamentlichen Schriften, in welchen ſich dieſe Lehren nach einiger Zeit aufbewahrt fanden, das zweite beſſere Elementarbuch für das Menſchengeſchlecht abgegeben haben, und noch abgeben.

§. 65.

Sie haben ſeit ſiebzehnhundert Jahren den menſchlichen Verſtand mehr als alle andere Bücher beſchäftigt, mehr als alle andere Bücher erleuchtet, ſollte es auch nur durch das Licht ſein, welches der menſchliche Verſtand ſelbſt hineintrug.

§. 66.

Unmöglich hätte irgend ein ander Buch unter ſo verſchiedenen Völkern ſo allgemein bekannt werden können, und unſtreitig hat das, daß ſo ungleiche Denkungsarten ſich mit dieſem nämlichen Buche beſchäftigten, den menſchlichen Verſtand mehr fortgeholfen, als

Digitized by Google

wenn jedes Volk für ſich beſonders ſein eigenes Elementarbuch gehabt hätte.

§. 67.

Auch war es höchſt nöthig, daß jedes Volk dieſes Buch eine Zeit lang für das Non plus ultra ſeiner Erkenntniß halten mußte. Denn dafür muß auch der Knabe ſein Elementarbuch für's erſte anſehen, damit die Ungeduld, nur fertig zu werden, ihn nicht zu Dingen fortreißt, zu welchen er noch keinen Grund gelegt hat.

§. 68.

Und was noch jetzt höchſt wichtig iſt: — Hüte dich, du fähigeres Individuum, der du an dem letzten Blatte dieſes Elementarbuches ſtampfeſt und glüheſt, hüte dich, es deine ſchwächere Mitſchüler merken zu laſſen, was du witterſt, oder ſchon zu ſehen beginnſt.

§. 69.

Bis ſie dir nach ſind, dieſe ſchwächeren Mitſchüler, — kehre lieber noch einmal ſelbſt in dieſes Elementarbuch zurück, und unterſuche, ob das, was du nur für Wendungen der Methode, für Lückenbüßer der Didaktik hältſt, auch wohl nicht etwas Mehrers iſt.

§. 70.

Du haſt in der Kindheit des Menſchengeſchlechts an der Lehre von der Einheit Gottes geſehen, daß Gott auch bloße Vernunftwahrheiten unmittelbar offenbart, oder verſtattet und einleitet, daß bloße Vernunft-

Digitized by Google

wahrheiten als unmittelbar geoffenbarte Wahrheiten eine Zeit lang gelehrt werden, um ſie geſchwinder zu verbreiten, und ſie feſter zu gründen.

§. 71.

Du erfährſt, in dem Knabenalter des Menſchengeſchlechts, an der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, das Nämliche. Sie wird in dem zweiten beſſeren Elementarbuche als Offenbarung geprediget, nicht als Reſultat menſchlicher Schlüſſe gelehrt.

§. 72.

So wie wir zur Lehre von der Einheit Gottes nunmehr des alten Teſtaments entbehren können, ſo wie wir allmälig zur Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, auch des Neuen Teſtaments entbehren zu können anfangen: könnten in dieſem nicht noch mehr dergleichen Wahrheiten vorgeſpiegelt werden, die wir als Offenbarungen ſo lange anſtaunen ſollen, bis ſie die Vernunft aus ihren andern ausgemachten Wahrheiten herleiten und mit ihnen verbinden lernen?

§. 73.

Z. E. die Lehre von der Dreieinigkeit. — Wie, wenn dieſe Lehre den menſchlichen Verſtand, nach unendlichen Verirrungen rechts und links, nur endlich auf den Weg bringen ſollte, zu erkennen, daß Gott in dem Verſtande, in welchem endliche Dinge eins ſind, unmöglich eins ſein könne, daß auch ſeine Einheit eine tranſcendentale Einheit ſein müſſe, welche

Digitized by Google

eine Art von Mehrheit nicht ausſchließt? — Muß Gott wenigſtens nicht die vollkommenſte Vorſtellung von ſich ſelbſt haben? d. i. eine Vorſtellung, in der ſich alles befindet, was in ihm ſelbſt iſt. Würde ſich aber alles in ihr finden, was in ihm ſelbſt iſt, wenn auch von ſeiner nothwendigen Wirklichkeit, ſo wie von ſeinen übrigen Eigenſchaften ſich bloß eine Vorſtellung, ſich bloß eine Möglichkeit fände? Dieſe Möglichkeit erſchöpft das Weſen ſeiner übrigen Eigenſchaften: aber auch ſeiner nothwendigen Wirklichkeit? Mich dünkt nicht. — Folglich kann entweder Gott gar keine vollſtändige Vorſtellung von ſich ſelbſt haben, oder dieſe vollſtändige Vorſtellung iſt eben ſo nothwendig wirklich, als er es ſelbſt iſt ꝛc. — Freilich iſt das Bild von mir im Spiegel nichts als eine leere Vorſtellung von mir, weil es nur das von mir hat, wovon Lichtſtrahlen auf ſeine Fläche fallen. Aber wenn denn nun dieſes Bild alles, alles ohne Ausnahme hätte, was ich ſelbſt habe, würde es ſodann auch noch eine leere Vorſtellung, oder nicht vielmehr eine wahre Verdoppelung meines Selbſt ſein? — Wenn ich eine ähnliche Verdoppelung in Gott zu erkennen glaube, ſo irre ich mich vielleicht nicht ſo wohl, als daß die Sprache meinen Begriffen unterliegt; und ſo viel bleibt doch immer unwiderſprechlich, daß diejenigen, welche die Idee davon populär machen wollen, ſich ſchwerlich faßlicher und ſchicklicher hätten ausdrücken können, als

Digitized by Google

durch die Benennung eines Sohnes, den Gott von Ewigkeit zeugt.

§. 74.

Und die Lehre von der Erbſünde. — Wie, wenn uns endlich alles überführte, daß der Menſch auf der erſten und niedrigſten Stufe ſeiner Menſchheit ſchlechterdings ſo Herr ſeiner Handlungen nicht ſei, daß er moraliſchen Geſetzen folgen könne?

§. 75.

Und die Lehre von der Genugthuung des Sohnes. — Wie, wenn uns endlich alles nöthigte, anzunehmen, daß Gott, ungeachtet jener urſprünglichen Unvermögenheit des Menſchen, ihm dennoch moraliſche Geſetze lieber geben, und ihm alle Uebertretungen, in Rückſicht auf ſeinen Sohn, d. i. in Rückſicht auf den ſelbſtſtändigen Umfang aller ſeiner Vollkommenheiten, gegen den und in dem jede Unvollkommenheit des Einzelnen verſchwindet, lieber verzeihen wollen, als daß er ſie ihm nicht geben, und ihn von aller moraliſchen Glückſeligkeit ausſchließen wollen, die ſich ohne moraliſche Geſetze nicht denken läßt?

§. 76.

Man wende nicht ein, daß dergleichen Vernünfteleien über die Geheimniſſe der Religion unterſagt ſind. — Das Wort Geheimniß bedeutete in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ganz etwas anderes, als wir jetzt darunter verſtehen, und die Ausbildung geoffen-

Digitized by Google

barter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten iſt ſchlechterdings nothwendig, wenn dem menſchlichen Geſchlecht damit geholfen ſein ſoll. Als ſie geoffenbart wurden, waren ſie freilich noch keine Vernunftwahrheiten, aber ſie wurden geoffenbart, um es zu werden. Sie waren gleichſam das Facit, welches der Rechenmeiſter ſeinen Schülern voraus ſagt, damit ſie ſich im Rechnen einigermaßen darnach richten können. Wollten ſich die Schüler an dem vorausgeſagten Facit begnügen, ſo würden ſie nie rechnen lernen, und die Abſicht in welcher der gute Meiſter ihnen bei ihrer Arbeit einen Leitfaden gab, ſchlecht erfüllen.

§. 77.

Und warum ſollten wir nicht auch durch eine Religion, mit deren hiſtoriſchen Wahrheit, wenn man will, es ſo mißlich ausſieht, gleichwohl auf nähere und beſſere Begriffe vom göttlichen Weſen, von unſerer Natur, von unſeren Verhältniſſen zu Gott, geleitet werden können, auf welche die menſchliche Vernunft von ſelbſt nimmermehr gekommen wäre?

§. 78.

Es iſt nicht wahr, daß Spekulationen über dieſe Dinge jemals Unheil geſtiftet und der bürgerlichen Geſellſchaft nachtheilig geworden. — Nicht den Spekulationen: dem Unſinne, der Tyrannei, dieſen Spekulationen zu ſteuern; Menſchen, die ihre eigenen hatten,

Digitized by Google

nicht ihre eigenen zu gönnen, iſt dieſer Vorwurf zu machen.

§. 79.

Vielmehr ſind dergleichen Spekulationen — mögen ſie im Einzelnen doch ausfallen, wie ſie wollen — unſtreitig die ſchicklichſten Uebungen des menſchlichen Verſtandes überhaupt, ſo lange das menſchliche Herz überhaupt höchſtens nur vermögend iſt, die Tugend wegen ihrer ewigen glückſeligen Folgen zu lieben.

§. 80.

Denn bei dieſer Eigennützigkeit des menſchlichen Herzens, auch den Verſtand, nur allein an dem üben wollen, was unſere körperlichen Bedürfniſſe betrifft, würde ihn mehr ſtumpfen als wetzen heißen. Er will ſchlechterdings an geiſtigen Gegenſtänden geübt ſein, wenn er zu ſeiner völligen Aufklärung gelangen, und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen ſoll, die uns die Tugend um ihrer ſelbſt willen zu lieben fähig macht.

§. 81.

Oder ſoll das menſchliche Geſchlecht auf dieſe höchſte Stufen der Aufklärung und Reinigkeit nie kommen? Nie?

§. 82.

Nie? — Laß mich dieſe Läſterung nicht denken, Allgütiger! — Die Erziehung hat ihr Ziel, bei dem

Digitized by Google

Geſchlechte nicht weniger als bei dem Einzelnen. Was erzogen wird, wird zu Etwas erzogen.

§. 43.

Die ſchmeichelnden Ausſichten, die man dem Jünglinge eröffnet, die Ehre, der Wohlſtand, die man ihm vorſpiegelt, was ſind ſie mehr, als Mittel, ihn zum Manne zu erziehen, der auch dann, wenn dieſe Ausſichten der Ehre und des Wohlſtandes wegfallen, ſeine Pflicht zu thun vermögend ſei.

§. 84.

Darauf zweckte die menſchliche Erziehung ab, und die göttliche reichte dahin nicht? Was der Kunſt mit dem Einzelnen gelingt, ſollte der Natur nicht auch mit dem Ganzen gelingen? Läſterung! Läſterung!

§. 85.

Nein, ſie wird kommen, ſie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Menſch, je überzeugter ſein Verſtand einer immer beſſern Zukunft ſich fühlt, von dieſer Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu ſeinen Handlungen zu erborgen nicht nöthig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute iſt, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf geſetzt ſind, die ſeinen flatterhaften Blick ehedem bloß heften und ſtärken ſollten, die innern beſſern Belohnungen deſſelben zu erkennen.

§. 86.

Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines n e u e n

Digitized by Google

ewigen Evangeliums, die uns ſelbſt in den Elementarbüchern des Neuen Bundes verſprochen wird.

§. 87.

Vielleicht, daß ſelbſt gewiſſe Schwärmer des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts einen Strahl dieſes neuen ewigen Evangeliums aufgefangen hatten und nur darin irrten, daß ſie den Ausbruch deſſelben ſo nahe verkündigten.

§. 88.

Vielleich war ihr dreifaches Alter der Welt keine leere Grille, und gewiß hatten ſie keine ſchlimme Abſichten, wenn ſie lehrten, daß der Neue Bund eben ſowohl antiquirt werden müſſe, als es der Alte geworden. Es blieb auch bei ihnen immer die nämliche Oekonomie des nämliches Gottes. Immer — ſie meine Sprache ſprechen zu laſſen — der nämliche Plan der allgemeinen Erziehung des Menſchengeſchlechts.

§. 89.

Nur daß ſie ihn übereilten, nur daß ſie ihre Zeitgenoſſen, die noch kaum der Kindheit enwachſen waren, ohne Aufklärung, ohne Vorbereitung, mit Eins zu Männern machen zu können glaubten, die ihres dritten Zeitalters würdig wären.

§. 90.

Und eben das machte ſie zu Schwärmern. Der Schwärmer thut oft ſehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann dieſe Zukunft nur nicht erwarten. Er

Digitized by Google

wünſcht dieſe Zukunft beſchleunigt, er wünſcht, daß ſie durch ihn beſchleunigt werde. Wozu ſich die Natur Jahrtauſende Zeit nimmt, ſoll in dem Augenblicke ſeines Daſeins reifen. Denn was hat er davon, wenn das was er für das Beſſere erkennt, nicht noch bei ſeinen Lebzeiten das Beſſere wird? Kömmt er wieder? Glaubt er wieder zu kommen? – Sonderbar daß dieſe Schwärmerei allein unter den Schwärmern nicht mehr Mode werden will!

§. 91.

Geh deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorſehung! Nur laß mich dieſer Unmerklichkeit wegen an dir nicht verzweifeln. – Laß mich an dir nicht verzweifeln, wenn ſelbſt deine Schritte mir ſcheinen ſollten zurück zu gehen! — Es iſt nicht wahr, daß die kürzeſte Linie immer die gerade iſt.

§. 92.

Du haſt auf deinem ewigen Wege ſo viel mitzunehmen, ſo viel Seitenſchritte zu thun! — Und wie? wenn es nun gar ſo gut als ausgemacht wäre, daß das große langſame Rad, welches das Geſchlecht ſeiner Vollkommenheit näher bringt, nur durch kleinere ſchnellere Räder in Bewegung geſetzt würde, deren jedes ſein Einzelnes eben dahin liefert?

§. 93.

Nicht anders! Eben die Bahn, auf welcher das Geſchlecht zu ſeiner Vollkommenheit gelangt, muß je-

Digitized by Google

der einzelne Menſch (der früher, der ſpäter) erſt durch-laufen haben. — „In einem und eben demſelben Le-„ben durchlaufen haben? Kann er in eben demſelben „Leben ein ſinnlicher Jude und ein geiſtiger Chriſt ge-„weſen ſein? Kann er in eben demſelben Leben beide „überholt haben?“

§. 94.

Das wohl nun nicht! — Aber warum könnte jeder einzelne Menſch auch nicht mehr als einmal auf dieſer Welt vorhanden geweſen ſein?

§. 95.

Iſt dieſe Hypotheſe darum ſo lächerlich, weil ſie die älteſte iſt? weil der menſchliche Verſtand, ehe ihn die Sophiſterei der Schule zerſtreut und geſchwächt hatte, ſogleich darauf verfiel?

§. 96.

Warum könnte auch Ich nicht hier bereits einmal alle die Schritte zu meiner Vervollkommnung gethan haben, welche bloß zeitliche Strafen und Belohnungen den Menſchen bringen können?

§. 97.

Und warum nicht ein andermal alle die, welche zu thun, uns die Ausſicht in ewige Belohnungen, ſo mächtig helfen?

§. 98.

Warum ſollte ich nicht ſo oft wiederkommen, als ich neue Kenntniſſe, neue Fertigkeiten zu erlangen ge-

Digitized by Google

ſchickt bin? Bringe ich auf einmal ſo viel weg, daß es der Mühe wieder zu kommen etwa nicht lohnet?

§. 99.

Darum nicht? — Oder, weil ich es vergeſſe, daß ich ſchon da geweſen? Wohl mir, daß ich das vergeſſe. Die Erinnerung meiner vorigen Zuſtände würde mir nur einen ſchlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergeſſen muß, habe ich denn das auf ewig vergeſſen?

§. 100.

Oder, weil ſo zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? — Verloren? — Und was habe ich denn zu verſäumen? Iſt nicht die ganze Ewigkeit mein?

Digitized by Google

Betrachtungen über „die Erziehung des Menſchengeſchlechts.“

Leſſing ſagt hier mit andern Worten: Vernunftwahrheiten begriff das noch unentwickelte Menſchengeſchlecht nur ſchwer; es erfaßte ſie, wie das Kind die Lebensregeln, vereinzelt: es wird bald hier, bald da auf eine Spur geleitet, es ſammelt Erfahrungen, die es bei reiferem Verſtand zuſammenſtellt, überblickt und zu einem Vernunftſchluß verbindet. So ſtellt Leſſing die Offenbarung als die Anfangsgründe eines jeden neuen Verſtändniſſes, jeder neuen Religionslehre dar, die, ſobald ſie völlig begriffen iſt, aufhört offenbart, d. h. gelehrt zu werden; wie man das A. B. C. nicht mehr zu lernen braucht, ſobald man damit leſen gelernt hat.

„Der Widerſpruch in der Offenbarung Gottes.“ *)

„Der Offenbarungsglaube enthüllt am deutlichſten die charakteriſtiſche Illuſion des religiöſen Bewußtſeins.

*) Feuerbach.

Die allgemeine Prämiſſe dieſes Glaubens iſt: der Menſch kann nichts aus ſich ſelbſt von Gott wiſſen, all ſein Wiſſen iſt nur eitel, irdiſch, menſchlich. — — —

„In dem Offenbarungsglauben negirt ſich daher der Menſch, er geht außer und über ſich hinaus; er ſetzt die Offenbarung dem menſchlichen Wiſſen und Meinen entgegen; — — hier muß die Vernunft ſchweigen. Aber gleichwohl iſt die göttliche Offenbarung eine vor der menſchlichen Natur beſtimmte Offenbarung. Gott ſpricht nicht zu Thieren oder Engeln, ſondern zu Menſchen — alſo eine menſchliche Sprache mit menſchlichen Vorſtellungen. Der Menſch iſt der Gegenſtand Gottes, — — — er beſtimmt ſich nach ſeiner Natur, nach ſeinen Bedürfniſſen. — — — —

„Alſo iſt zwiſchen der göttlichen Offenbarung und der ſogenannten menſchlichen Vernunft oder Natur kein anderer als ein illuſoriſcher Unterſchied — auch der Inhalt der göttlichen Offenbarung iſt menſchlichen Urſprungs, denn nicht aus Gott als Gott, ſondern aus dem von der menſchlichen Vernunft, dem menſchlichen Bedürfniß beſtimmten Gott, d. h. geradezu aus der menſchlichen Vernunft, aus menſchlichem Bedürfniß iſt derſelbe entſprungen. So geht auch in der Offenbarung der Menſch nur von ſich fort, um

auf einem Umweg wieder auf ſich zurückzukommen! — — —

„In der Offenbarung wird dem Menſchen ſeine verborgne Natur aufgeſchloſſen, Gegenſtand. Er wird von ſeinem Weſen beſtimmt, afficirt als von einem andern Weſen; — — — die Vernunft, die Gattung wirkt auf den ſubjektiven, ungebildeten Menſchen nur unter der Vorſtellung eines perſönlichen Weſens. Die Geſetze der Ethik haben für ihn nur Kraft als Gebote eines göttlichen Willens, welcher zugleich die Macht hat, zu ſtrafen und den Blick, welchem nichts entgeht. — — —

„Der Offenbarungsglaube iſt ein kindlicher Glaube und nur ſo lange reſpektabel, ſo lange er kindlich iſt. — — — deshalb hat man die Offenbarung die Erziehung des Menſchengeſchlechts genannt. Dies iſt richtig; nur muß man die Offenbarung nicht außer die Natur des Menſchen hinauslegen — — — u. ſ. w."

Leſſing verſteht daher unter Offenbarung nichts anders als Erfahrung. Indem er ſie als Erziehung hinſtellt, erklärt er ſie ganz im Sinne einer wachſenden Erkenntniß.

Und doch läßt er die Offenbarung durchaus in ihrem bibliſchen Rechte, als die Erziehung oder Offenbarung „Gottes" gelten, als die Mittheilung gött-

Digitized by Google

licher Wahrheiten, auf welche der Menſch durch ſich ſelbſt nicht gekommen wäre.

Hierin liegt aber die Inconſequenz, ein Grundirrthum, der keineswegs das Weſen der Offenbarung erklärt, ſondern nur zu neuen Irrthümern führen muß. Auf der einen Seite wird den Naturgeſetzen ihr volles Recht gelaſſen, die Weltordnung wird nirgends durch den Eingriff einer nicht in ihr ſelbſt liegenden Macht unterbrochen; auf der andern Seite wird die Annahme eines „perſönlichen Gottes" feſtgehalten, alſo die Triebkraft, die Urſache aller Erſcheinungen nicht in dieſer Natureinrichtung ſelbſt erkannt. Die menſchliche Erkenntniß ſoll durch ganz natürliche Dinge wachſen und doch werden wieder dieſe ganz natürlichen Dinge dem Einfluß eines „göttlichen" Weſens zugeſchrieben, was ein vollkommner Widerſpruch iſt.

Die Offenbarung oder Mittheilung die mir ein Andrer macht, habe ich nicht ſelbſt gemacht. Der Offenbarungsglaube ſpricht alſo zum Voraus dem Menſen alle eigne Erkenntniß ab; damit ſpricht er ihm aber alle Vernunft ab, denn da Gott ſich doch in der ganzen Welt, alſo in jedem einzelnen Ding dem Menſchen offenbaren ſoll und die göttliche Offenbarung etwas von der menſchlichen Erkenntniß Unterſchiedenes ſein ſoll — mit andern Worten, da die Offenbarung ſich zur menſchlichen Erkenntniß verhält wie ein unverſiegbarer Quell zu einem leeren Gefäß, ſo bleibt

Digitized by Google

der menſchlichen Erkenntniß nichts übrig; ſie muß ſich ſelbſt ſtets mißtrauen, ſie muß zweifeln ob ſie wirklich das Rechte trifft; ſie darf ſich gar niemals auf ſich ſelbſt verlaſſen. Da nun der Menſch, der ſeine Vernunft nicht als alleinigen Führer über ſich erkennt, Niemand findet, der ihm Gewißheit geben kann, ſo bleibt er einem ſteten Zweifel überlaſſen, er iſt einzig und allein an die ſchriftlichen Belege früherer Offenbarungen angewieſen. Er ſteht daher nie auf feſten, nie auf eignen Füßen, er muß ſich unbedingt beherrſchen laſſen; entweder durch dieſe ſchriftlichen Belege ſelbſt, alſo durch frühere Anſichten, durch unreifere Erfahrungen, durch willkürliche Auslegungen derſelben, oder er lebt in einem ſteten Kampf mit der eignen Ueberzeugung.

Indem Leſſing den Offenbarungsglauben vernunftgerecht machen will, gewahrt er nicht den doppelten Widerſpruch, den er dadurch begeht, daß, da er die einzigen Belege dieſes Glaubens, die heiligen Schriften angreift, er den Offenbarungsglauben von zwei Seiten vernichtet, von Seiten der Vernunft und von Seiten der Autorität. Dies tritt beſonders da hervor, wo er die Vorzüge der heiligen Schriften rühmt: „Sie (die heiligen Schriften) haben ſeit ſiebenzehnhundert Jahren den menſchlichen Verſtand mehr als alle andern Bücher beſchäftigt und erleuchtet, (!) ſollte es auch nur durch das Licht ſein, welches der menſchliche Verſtand ſelbſt hineintrug.“

Digitized by Google

Schlimmeres kann man einer „heiligen" Schrift nicht nachſagen.

Dennoch will Leſſing durch ſeine Darſtellung durchaus nur den unrichtigen Vorſtellungen von Vorausbeſtimmung entgegentreten; er zeigt, wie geſagt, daß die Vorausbeſtimmung in dem Menſchen ſelbſt, in ſeiner Eigenthümlichkeit liegt, bei dem ganzen Volke wie bei dem Einzelnen; er zeigt, daß bei der Erziehung des Menſchengeſchlechts kein fremder Wille, wie bei der Erziehung des einzelnen Menſchen eingewirkt haben kann, ſondern daß Alles aus den Umſtänden natürlich erfolgte und ſachgemäß erfolgen mußte. Aber er bringt dies auf eine Weiſe zur Anſchauung, die bei Nichtdenkenden den alten Irrthum beſtärken muß, indem er das, was er als die Folge erklärt die Urſache nennt. Er ſagt z. B.: „dem rohen Volke ließ ſich Gott anfangs blos als den Gott ſeiner Väter ankündigen" — damit will Leſſing nichts anders ſagen, als: dem rohen Volke wurde anfangs nur der Begriff eines ihm zugehörigen Gottes, eines Nationalgottes beigebracht, oder es hatte anfangs nur einen ſolchen Begriff von Gott.

In unſerer Zeit würde Leſſing ſich vielleicht ſo ausgedrückt haben: das rohe Volk hatte anfangs einen ſehr unentwickelten Begriff vom menſchlich Guten überhaupt; es nannte das, was ihm heilſam erſchien gut oder Gott, und ſo geſtaltete es ſich die Begriffe

Digitized by Google

die es mit dieſem Vervollkommnungstrieb verband, zu den Eigenſchaften, den Lehren oder dem Willen eines höhern, eines „perſönlichen“ Weſens, eines „Gottes“, und indem ſich dieſer Wille nur allein um das jüdiſche Volk drehte, dachte es ſich denſelben als den Willen ſeines Gottes und dieſen Gott als ſeinen Nationalgott.

Ebenſo ſagt Leſſing: „Wer weiß wie viele Millionen Jahre ſich die menſchliche Vernunft noch mit Vielgötterei und Abgötterei herumgetrieben hätte, wenn es Gott nicht gefallen hätte, ihr durch einen neuen Stoß eine beſſere Richtung zu geben.“ Es war aber nicht die Vernunft, ſondern die Unvernunft, die noch ganz befangne menſchliche Erkenntniß, welche ſich mit Abgötterei herumtrieb. — Betrachten wir die Gegenſtände dieſer Abgötterei näher, ſo ſind es immer nur Bilder und Abbilder, die ſich der Menſch von ſeinem eignen Weſen machte. Es ſind ſeine geiſtigen und materiellen Bedürfniſſe, die er zu befriedigen trachtet, es iſt die eigne Erkenntniß, die ihren Geſichtskreis zu erweitern ſucht. Und wie er dieſe früher als einzelne, getrennte Weſen oder Götter betrachtete, ſo faßte er ſie ſpäter, als er die Einheit des menſchlichen Geiſtes erkannte, in Ein Bild zuſammen, das er Gott nannte, und jene getrennten Weſen wurden nun zu den Eigenſchaften dieſes Gottes. — Und von wem ging der neue Stoß aus, den Leſſing von dem eben bezeichneten Gott

Digitized by Google

ausgehen läßt? Nach der bibliſchen Erzählung von Moſes, einem denkenden, beſſer unterrichteten Menſchen, der ſich ſeines verwahrloſten Volkes annahm. Alſo immer wieder durch ein ganz natürliches, menſchliches Ereigniß, durch vorangeſchrittene Erkenntniß des Beſſern, die einen erleuchteten Geiſt zur Thatkraft entflammte.

Der Glaube an die Eingriffe eines höhern, eines übernatürlichen Weſens in die Geſchicke des Menſchen muß nothwendig zu Aberglaube führen, er ſelbſt iſt Aberglaube und wollen wir uns endlich unſrer eignen Vernunft bedienen lernen, dann müſſen wir dieſer Annahme nicht nur mittelbar, gleich Leſſing, entgegentreten; denn ſo lange wir eine „höhere" Vernunft annehmen, müſſen wir natürlich die eigne verachten.

Noch eine andere Anſicht Leſſings müſſen wir im Geiſt unſrer Zeit verneinen. Er ſelbſt ſpricht an vielen Orten die Ueberzeugung aus, daß ſich der menſchliche Verſtand hinlänglich entwickelt habe, um über das Elementarbuch (die h. Schriften) hinauszugehen. Dennoch äußert ſich ſeine ängſtliche Beſorgniß in Bezug auf unumwundnes Ausſprechen erkannter Wahrheiten — das er nur in Religionsſachen befürchtete — in folgenden Worten: „Hüte dich du fähigeres Individuum, der du an dem letzten Blatte dieſes Elementarbuches ſtampfeſt und glüheſt, hüte dich, es deine ſchwächeren Mitſchüler merken zu laſſen, was du witterſt

oder ſchon zu ſehen beginnſt.“ Was heißt dies anders als: hüte dich, du, der du in den heiligen Schriften den noch in der Kindheit befangenen Menſchengeiſt erkennſt, dies denen zu ſagen, welche dieſen Geiſt noch mit einer heiligen Scheu, noch über ihrer Zeit, nicht unter derſelben betrachten. — Wir gehen aber nunmehr von der entgegengeſetzten Anſicht aus; wir glauben dem Wohl des Menſchen in allen Fällen die reine Wahrheit zu ſchulden; denn was iſt die Wahrheit anders als eben die Sache wie ſie iſt. Wir fürchten daher nur den Nachtheil, den ein jeder Vorbehalt verurſacht, wir fürchten aber ſo wenig den Nachtheil einer völligen Enthüllung der tiefſten Religionsgeheimniſſe, ſelbſt für den blödeſten Sinn, wie wir den Nachtheil fürchten, welchen die Ertheilung des freien Gebrauchs aller unſrer Kräfte nach ſich ziehen könnte.

Der Grundirrthum Leſſings, aus welchem alle andern hervorgehen iſt, wie bereits dargethan, die Annahme oder doch das Geltenlaſſen eines „perſönlichen Gottes“, mit welchem ſich die Unabhängigkeit des menſchlichen Geiſtes durchaus nicht verträgt. Die Vernunft kann nur von den Naturgeſetzen abhängig ſein, d. h. in dem Weſen der menſchlichen Natur liegt der Grund unſrer Vernunft; die Vernunft iſt nur das Erkennen der Natur überhaupt. Miſcht ſich aber dabei noch ein anderes, ein höheres Weſen, eine

Digitized by Google

höhere Vernunft ein, ſo fällt die unſre weg, denn es kann für uns keine zweierlei Vernunftarten geben.

Am deutlichſten wird uns die alte Anſchauungsweiſe von der Perſönlichkeit Gottes, wenn wir die Uebereinſtimmung derſelben mit unſrer eignen Perſönlichkeit darlegen, oder wenn wir die Gottheit überhaupt aus dem menſchlichen Weſen ableiten, d. h. wenn wir das höchſte Weſen im Sinne der neueren Forſcher, zumal in dem Feuerbachs, erklären. In dem „Weſen des Chriſtenthums“ wird die Uebereinſtimmung des götlichen und menſchlichen Weſens ſehr genau dargethan und es gibt vielleicht kein Buch, welches die Mängel der Leſſing’ſchen theologiſchen Schriften klarer zur Anſchauung brächte, als das eben bezeichnete. Das göttliche Weſen wird darin unwiderlegbar als vollkommen übereinſtimmend mit dem menſchlichen, in allen ſeinen Theilen nachgewieſen; als die Quinteſſenz menſchlicher Eigenſchaften, d. i. gereinigt, befreit von der Mangelhaftigkeit und Unklarheit wie ſie in der einzelnen Perſon erſcheint. Die Eigenſchaften Gottes ſind demnach Gattungsbegriffe.

Wir müſſen uns dazu den Unterſchied von Gattungsweſen und perſönlichem Weſen klar machen. Die Vernunft oder der Verſtand iſt ein Gattungsweſen, denn obgleich jede Perſon Ver-

ſtand hat, ſo wird der Verſtand ebendadurch, daß er jeder Perſon eigen iſt, zum Weſen oder zur Eigenthümlichkeit der ganzen Gattung. Der Einzelne kann irren, die Vernunft kann nie irren, ſie iſt unfehlbar, denn nicht das was der Einzelne, oder auch ganze Generationen für vernünftig erklären, iſt es darum; nur was ſich als wahr, als vernünftig, als unumſtößlich erweiſen läßt, iſt vernünftig, z. B. die Gewißheit, daß es keine zweierlei Vernunftarten geben kann. Nicht der Verſtand eines Einzelnen und ſei er der größte Geiſt, iſt dieſer höchſte Verſtand, oder kommt jenem Verſtand der Gattung gleich, ſondern der Verſtand überhaupt iſt für uns das „höchſte Weſen", er iſt unfehlbar, er vermag Alles zu erkennen, zu erdenken, zu ordnen, zu ergründen u. ſ. w. Der Verſtand oder die Vernunft iſt alſo das, was wir allweiſe, allmächtig, unendlich, unerforſchlich, unergründlich nennen, weil dies alles die Natur iſt und der Verſtand das Erkennen der Natur. Die Beſchränktheit welche wir dem menſchlichen Verſtande, gegenüber dem göttlichen zuſchreiben, entſteht nur dadurch, daß wir unſre Phantaſie zügellos hinausſchweifen laſſen. Die Schranken des Verſtandes ſind da wo Nichts iſt. Die Phantaſie träumt ſich verkehrte, unmögliche Dinge, ſie bringt die Theile der Wirklichkeit in Verwirrung und wenn alsdann der Verſtand ſagt: das iſt unmöglich, ſo ſieht ſie darin Schranken des Verſtandes, was nur ein Zu-

Digitized by Google

rechtweiſen des Unverſtandes iſt. Dergleichen nennt aber der mit ſeinem eignen Weſen unbekannte Menſch überhaupt „Schranken“. Wenn ich den Grund aller Dinge bis in alle Ewigkeit erkennen will und kann nicht, ſo iſt dies keine Schranke, ſondern eine Unmöglichkeit; was aber unmöglich, iſt ſowohl für den menſchlichen Verſtand als für jeglichen Verſtand unmöglich; die Urſache liegt in der Unendlichkeit der Natur. Die göttliche Allwiſſenheit in der Religion iſt nur ein Beweis von der Unkenntniß der Welt, der Natur, es heißt das ſo viel als ein Ende derſelben annehmen. Sie iſt ein Beweis des früheren Vorherrſchens der Phantaſie und des unentwickelteren Verſtandes. Paine ſagt, die Phantaſie iſt was die „Unruh“ in der Uhr, ſie geht immer fort, der Verſtand aber iſt der Regulator des menſchlichen Uhrwerks.

Folgende Sätze aus Feuerbachs „Weſen des Chriſtenthums,“ — welches wir überhaupt allen denen empfehlen, die ſich über das Weſen der Religion gründlich unterrichten wollen, — mögen das Vorhergehende bekräftigen:

„Gott als das Weſen des Verſtandes.“

„Der Menſch vergegenſtändlicht in der Religion ſein eignes geheimes Weſen. — Die Religion iſt die Entzweiung des Menſchen mit ſich ſelbſt: er ſetzt ſich Gott als ein ihm entgegengeſetztes Weſen gegenüber: Gott iſt nicht was der Menſch iſt

— der Menſch nicht, was Gott iſt. Gott iſt das unendliche, der Menſch das endliche Weſen; Gott vollkommen, der Menſch unvollkommen, Gott ewig, der Menſch zeitlich, Gott allmächtig, der Menſch ohnmächtig; u. ſ. w. — Dieſes Weſen (die Vollkommenheit Gottes) iſt nichts andres als die Intelligenz — die Vernunft oder der Verſtand. Gott als Extrem des Menſchen, als nicht menſchliches, d. i. perſönlich menſchliches Weſen gedacht — iſt das objektive Weſen des Verſtandes. Das reine, vollkommne, mangelloſe, göttliche Weſen iſt das Selbſtbewußtſein des Verſtandes, das Bewußtſein des Verſtandes von ſeiner eignen Vollkommenheit. Der Verſtand weiß nichts von den Leiden des Herzens; er hat keine Begierden, keine Leidenſchaften, keine Bedürfniſſe und eben darum keine Mängel und Schwächen, wie das Herz. — —

„Der Verſtand iſt das neutrale, apathiſche, unbeſtechliche, unverblendete Weſen in uns — das reine, affektloſe Licht der Intelligenz. Er iſt das Bewußtſein der Sache, als Sache. — — —

Nur durch den Verſtand kann der Menſch im Widerſpruch mit ſeinen theuerſten menſchlichen, d. i. perſönlichen Gefühlen urtheilen und handeln, wenn es alſo der Verſtandesgott, das Geſetz, die Nothwendigkeit, das Recht gebietet. — — —

„Der Verſtand iſt das eigentliche Gattungs-

Digitized by Google

vermögen; das Herz vertritt die beſondern Angelegenheiten, die *Individuen*, der Verſtand die allgemeinen Angelegenheiten; er iſt der *übermenſchliche*, das heißt: die *über*- und unperſönliche Kraft oder Weſenheit *im* Menſchen. Nur durch den Verſtand und in dem Verſtande hat der Menſch die Kraft, *von ſich ſelbſt*, d. h. von ſeinem ſubjektiven Weſen zu abſtrahiren, ſich zu erheben zu allgemeinen Begriffen und Verhältniſſen, den Gegenſtand zu unterſcheiden von den Eindrücken die er auf das Gemüth macht, ihn *an und für ſich ſelbſt*, ihn ohne Beziehung auf den Menſchen zu betrachten. — — —

Der „unendliche Geiſt" im Unterſchiede vom endlichen iſt daher nichts anders, als die von den *Schranken* der Individualität und Leiblichkeit — denn Individualität und Leiblichkeit ſind untrennbar — *abgeſonderte Intelligenz* — die Intelligenz, *an ſich ſelbſt und für ſich ſelbſt* geſetzt. Gott, ſagten die Scholaſtiker, die Kirchenväter und lange vor ihnen ſchon die heidniſchen Philoſophen, Gott iſt immaterielles Weſen, Intelligenz, Geiſt, reiner Verſtand. Von Gott als Gott kann man ſich kein Bild machen; aber kannſt du dir von dem Verſtande, von der Intelligenz ein Bild machen? — — —

„Gott iſt unbegreiflich, aber kennſt du das Weſen der Intelligenz? Haſt du die geheimnißvolle Operation

Digitized by Google

des Denkens, das geheime Weſen des Selbſtbewußtſeins erforſcht? — — —

„Gott als Gott, — als ein nur denkbares, nur der Vernunft gegenſtändliches Weſen — iſt alſo nichts andres als die und zwar nach ihrem höchſten Weſen ſich gegenſtändliche Vernunft. Was der Verſtand oder die Vernunft iſt? Das ſagt dir nur Gott. Alles muß ſich ausſprechen, offenbaren, vergegenſtändlichen, bejahen. Gott iſt die als das höchſte Weſen ſich ausſprechende, ſich bejahende Vernunft.“ — — —

Digitized by Google

Ueber den Beweis des Geiſtes und der Kraft.

Ein anderes ſind erfüllte Weiſſagungen, die ich ſelbſt erlebe; ein anderes erfüllte Weiſſagungen, von denen ich nur hiſtoriſch weiß, daß ſie andere wollen erlebt haben.

Ein anderes ſind Wunder, die ich mit meinen Augen ſehe, und ſelbſt zu prüfen Gelegenheit habe; ein anderes ſind Wunder, von denen ich nur hiſtoriſch weiß, daß ſie andere wollen geſehen und geprüft haben.

Das iſt doch wohl unſtreitig? Dagegen iſt doch wohl nichts einzuwenden?

Wenn ich zu Chriſti Zeiten gelebt hätte, ſo würden mich die in ſeiner Perſon erfüllten Weiſſagungen allerdings auf ihn ſehr aufmerkſam gemacht haben. Hätte ich nun gar geſehen, ihn Wunder thun; hätte ich keine Urſache zu zweifeln gehabt, daß es wahre Wunder geweſen, ſo würde ich zu einem von ſo lange her ausgezeichneten, wunderthätigen Mann allerdings ſo viel Vertrauen gewonnen haben, daß ich willig meinen Verſtand dem ſeinigen unterworfen hätte; daß ich ihm in allen Dingen geglaubt hätte, in welchen

Digitized by Google

eben ſo ungezweifelte Erfahrungen ihm nicht entgegen geweſen wären.

Oder wenn ich noch jetzt erlebte, daß Chriſtum oder die chriſtliche Religion betreffende Weiſſagungen, von deren Priorität ich längſt gewiß geweſen, auf die unſtreitigſte Art in Erfüllung gingen; wenn noch jetzt von gläubigen Chriſten Wunder gethan würden, die ich für echte Wunder erkennen müßte; was könnte mich abhalten, mich dieſem Beweiſe des Geiſtes und der Kraft, wie ihn der Apoſtel nennt, zu fügen?

In dem letztern Falle war noch Origenes, der ſehr Recht hatte zu ſagen, daß die chriſtliche Religion an dieſem Beweiſe des Geiſtes und der Kraft einen eigneren göttlicheren Beweis habe, als alle griechiſche Dialektik gewähren könne. Denn noch war zu ſeiner Zeit „die Kraft, wunderbare Dinge zu thun, von denen nicht gewichen," die nach Chriſti Vorſchrift lebten; und wenn er ungezweifelte Beiſpiele hiervon hatte, ſo mußte er nothwendig, wenn er nicht ſeine eignen Sinne verläugnen wollte, jenen Beweis des Geiſtes und der Kraft anerkennen.

Aber ich, der ich auch nicht einmal mehr in dem Falle des Origenes bin, der ich in dem achtzehnten Jahrhunderte lebe, in welchem es keine Wunder mehr giebt; wenn ich anſtehe, noch jetzt auf den Beweis des Geiſtes und der Kraft etwas zu glauben, was ich

Digitized by Google

auf andere meiner Zeit angemeſſenere Beweiſe glauben kann, woran liegt es?

Daran liegt es, daß dieſer Beweis des Geiſtes und der Kraft jetzt weder Geiſt noch Kraft mehr hat, ſondern zu menſchlichen Zeugniſſen von Geiſt und Kraft herabgeſunken iſt.

Daran liegt es, daß Nachrichten von erfüllten Weiſſagungen nicht erfüllte Weiſſagungen, daß Nachrichten von Wundern nicht Wunder ſind. *Dieſe*, die vor meinen Augen erfüllten Weiſſagungen, die vor meinen Augen geſchehenen Wunder wirken *unmittelbar*. *Jene* aber, die Nachrichten von erfüllten Weiſſagungen und Wundern, ſollen durch ein *Medium* wirken, das ihnen alle Kraft benimmt.

Den Origenes anführen und ihn ſagen laſſen, „daß „der Beweis der Kraft wegen der erſtaunlichen Wunder „ſo heiße, die zur Beſtätigung der Lehre Chriſti geſche„hen,“ iſt nicht allzuwohl gethan, wenn man das, was unmittelbar bei dem Origenes darauf folgt, ſeinen Leſern verſchweigt. Denn die Leſer werden den Origenes auch aufſchlagen, und mit Befremden finden, daß er die Wahrheit jener bei der Grundlegung des Chriſtenthums geſchehenen Wunder, ἐκ πολλων μεν ἀλλων, und alſo aus der Erzählung des Evangeliſten wohl *mit*, aber doch vornehmlich und namentlich aus den Wundern erweiſt, die noch damals geſchahen.

Digitized by Google

Wenn nun dieſer Beweis des Beweiſes jetzt gänzlich weggefallen, wenn nun alle hiſtoriſche Gewißheit viel zu ſchwach iſt, dieſen weggefallenen augenſcheinlichen Beweis des Beweiſes zu erſetzen; wie iſt mir denn zuzumuthen, daß ich die nämlichen unbegreiflichen Wahrheiten, welche Leute vor ſechzehn bis achtzehn hundert Jahren auf die kräftigste Veranlaſſung glaubten, auf eine unendlich mindere Veranlaſſung eben ſo kräftig glauben ſoll?

Oder iſt, ohne Ausnahme, was ich bei glaubwürdigen Geſchichtſchreibern leſe, für mich eben ſo gewiß, als was ich selbſt erfahre?

Das wüßte ich nicht, daß es jemals ein Menſch behauptet hätte, ſondern man behauptet nur, daß die Nachrichten, die wir von jenen Weiſſagungen und Wundern haben, eben ſo zuverläſſig ſind, als nur immer hiſtoriſche Wahrheiten ſein können. — Und freilich, fügt man hinzu, könnten hiſtoriſche Wahrheiten nicht demonſtrirt werden, aber dem ungeachtet müſſe man ſie eben ſo feſt glauben, als demonſtrirte Wahrheiten.

Hierauf nun antworte ich. Erſtlich, wer läugnet es, — ich nicht — daß die Nachrichten von jenen Wundern und Weiſſagungen eben ſo zuverläſſig ſind, als nur immer hiſtoriſche Wahrheiten ſein können? — Aber nun, wenn ſie nur eben ſo zuverläſſig ſind, warum macht man ſie bei dem Gebrauche auf einmal unendlich zuverläſſiger?

Digitized by Google

Und wodurch? — Dadurch, daß man ganz andere und mehrere Dinge auf ſie baut, als man auf hiſtoriſch erwieſene Wahrheiten zu bauen befugt iſt.

Wenn keine hiſtoriſche Wahrheit demonſtrirt werden kann, ſo kann auch nichts durch hiſtoriſche Wahrheiten demonſtrirt werden.

Das iſt, zufällige Geſchichtswahrheiten können der Beweis von nothwendigen Vernunftswahrheiten nie werden.

Ich läugne alſo gar nicht, daß in Chriſto Weiſſagungen erfüllt worden; ich läugne gar nicht, daß Chriſtus Wunder gethan, ſondern ich läugne, daß dieſe Wunder, ſeitdem ihre Wahrheit völlig aufgehört hat, durch noch gegenwärtig gangbare Wunder erwieſen zu werden; ſeitdem ſie nichts als Nachrichten von Wundern ſind, (mögen doch dieſe Nachrichten ſo unwiderſprochen ſo unwiderſprechlich ſeyn, als ſie immer wollen), mich zu dem geringſten Glauben an Chriſti anderweitige Lehren verbinden können und dürfen. Dieſe anderweitigen Lehren nehme ich aus anderweitigen Gründen an.

Denn Zweitens: was heißt einen hiſtoriſchen Satz für wahr halten? eine hiſtoriſche Wahrheit glauben? Heißt es im Geringſten etwas anderes, als dieſen Satz, dieſe Wahrheit gelten laſſen? nichts dawider einzuwenden haben? ſich gefallen laſſen, daß ein anderer einen andern hiſtoriſchen Satz darauf baut, eine andere

Digitized by Google

hiſtoriſche Wahrheit daraus folgert? ſich ſelbſt vorbehalten, andere hiſtoriſche Dinge darnach zu ſchätzen? Heißt es im geringſten etwas anderes? etwas mehr? Man prüfe ſich genau!

Wir Alle glauben, daß ein Alexander gelebt hat, welcher in kurzer Zeit faſt ganz Aſien beſiegte. Aber wer wollte, auf dieſen Glauben hin, irgend etwas von großem dauerhaften Belange, deſſen Verluſt nicht zu erſetzen wäre, wagen? Wer wollte, dieſem Glauben zufolge, aller Kenntniß auf ewig abſchwören, die mit dieſem Glauben ſtritte? Ich wahrlich nicht. Ich habe jetzt gegen den Alexander und ſeine Siege nichts einzuwenden; aber es wäre doch möglich, daß ſie ſich eben ſo wohl auf ein bloßes Gedicht des Choerilus, welcher den Alexander überall begleitete, gründeten, als die zehnjährige Belagerung von Troja ſich auf weiter nichts, als auf die Gedichte des Homers gründet.

Wenn ich folglich hiſtoriſch nichts dawider einzuwenden habe, daß Chriſtus einen Todten erweckt; muß ich darum für wahr halten, daß Gott einen Sohn habe, der mit ihm gleiches Weſens ſey? In welcher Verbindung ſteht mein Unvermögen, gegen die Zeugniſſe von jenem etwas erhebliches einzuwenden, mit meiner Verbindlichkeit etwas zu glauben, wogegen ſich meine Vernunft ſträubt?

Digitized by Google

Wenn ich hiſtoriſch nichts dawider einzuwenden habe, daß dieſer Chriſtus ſelbſt von dem Tode auferſtanden; muß ich darum für wahr halten, daß eben dieſer auferſtandene Chriſtus der Sohn Gottes geweſen ſey?

Daß der Chriſtus, gegen deſſen Auferſtehung ich nichts Hiſtoriſches von Wichtigkeit einwenden kann, ſich deßwegen für den Sohn Gottes ausgegeben, daß ihn ſeine Jünger deßwegen dafür gehalten, das glaube ich herzlich gern. Denn dieſe Wahrheiten, als Wahrheiten einer und eben derſelben Claſſe, folgen ganz natürlich aus einander.

Aber nun mit jener hiſtoriſchen Wahrheit in eine ganz andere Claſſe von Wahrheiten herüber ſpringen, und von mir verlangen, daß ich alle meine metaphyſiſchen und moraliſchen Begriffe darnach umbilden ſoll; mir zumuthen, weil ich der Auferſtehung Chriſti kein glaubwürdiges Zeugniß entgegenſetzen kann, alle meine Grundideen von dem Weſen der Gottheit darnach abzuändern; wenn das nicht eine μεταβασις ἐις ἀλλο γενος iſt, ſo weiß ich nicht, was Ariſtoteles ſonſt unter dieſer Benennung verſtanden.

Man ſagt freilich: aber eben der Chriſtus, von dem du hiſtoriſch mußt gelten laſſen, daß er Todte erweckt, daß er ſelbſt vom Tode erſtanden, hat es ſelbſt geſagt, daß Gott einen Sohn gleiches Weſens habe, und daß Er dieſer Sohn ſey.

Das wäre ganz gut! Wenn nur nicht, daß dieſes Chriſtus geſagt, gleichfalls nicht mehr als hiſtoriſch gewiß wäre.

Wollte man mich noch weiter verfolgen und ſagen: „O doch! das iſt mehr als hiſtoriſch gewiß; denn in„ſpirirte Geſchichtſchreiber verſichern es, die nicht irren „können.

So iſt auch das leider nur hiſtoriſch gewiß, daß dieſe Geſchichtſchreiber inſpirirt waren, und nicht irren konnten.

Das, das iſt der garſtige breite Graben, über den ich nicht kommen kann, ſo oft und ernſtlich ich auch den Sprung verſucht habe. Kann mir Jemand hinüber helfen, der thue es, ich bitte ihn, ich beſchwöre ihn. Er verdient einen Gotteslohn an mir.

Und ſo wiederhole ich, was ich oben geſagt, mit den nämlichen Worten. Ich läugne gar nicht, daß in Chriſto Weiſſagungen erfüllt worden; ich läugne gar nicht, daß Chriſtus Wunder gethan; ſondern ich läugne, daß dieſe Wunder, ſeitdem ihre Wahrheit völlig aufgehört hat, durch noch gegenwärtig gangbare Wunder erwieſen zu werden; ſeitdem ſie nichts als Nachrichten von Wundern ſind, (mögen doch dieſe Nachrichten ſo unwiderſprochen, ſo unwiderſprechlich ſeyn, als ſie immer wollen), mich zu dem geringſten Glauben an Chriſti anderweitige Lehren verbinden können und dürfen.

Digitized by Google

Was verbindet mich denn dazu? — Nichts, als dieſe Lehren ſelbſt, die vor achtzehn hundert Jahren allerdings ſo neu, dem ganzen Umfange damals erkannter Wahrheiten ſo fremd, ſo unvereinbarlich waren, daß nichts geringeres als Wunder und erfüllte Weiſſagungen erfordert wurden, um erſt die Menge aufmerkſam darauf zu machen.

Die Menge aber auf etwas aufmerkſam machen, heißt, dem geſunden Menſchenverſtand auf die Spur helfen.

Auf die kam er, auf der iſt er, und was er auf dieſer Spur rechts und links aufgejagt, das, das ſind die Früchte jener Wunder und erfüllten Weiſſagungen.

Dieſe Früchte ſehe ich vor mir reifen und gereift, und ich ſollte mich damit nicht ſättigen dürfen? weil ich die alte fromme Sage, daß die Hand, die den Samen dazu ausgeſtreut, ſich ſiebenmal bei jedem Wurfe in Schneckenblute waſchen müſſen — nicht etwa läugnete, nicht etwa bezweifelte — ſondern bloß an ihren Ort geſtellt ſeyn ließe? — Was kümmert es mich, ob die Sage falſch oder wahr iſt; die Früchte ſind trefflich.

Geſetzt, es gebe eine große nützliche mathematiſche Wahrheit, auf die der Erfinder durch einen offenbaren Trugſchluß gekommen wäre; — (wenn es dergleichen nicht gibt, ſo könnte es dergleichen doch geben) — läugnete ich deßhalb dieſe Wahrheit, entſagte ich darum, mich dieſer Wahrheit zu bedienen, wäre ich darum ein

undankbarer Läſterer des Erfinders, weil ich aus ſeinem anderweitigen Scharfſinne nicht beweiſen wollte, es für beweislich daraus gar nicht hielt, daß der Trugſchluß, durch den er auf die Wahrheit geſtoßen, kein Trugſchluß ſeyn könne? —

— Ich ſchließe und wünſche: möchte doch alle, welche das Evangelium Johannis trennt, das Teſtament Johannis wieder vereinigen! Es iſt freilich apokryphiſch, dieſes Teſtament, aber darum nicht weniger göttlich.

Digitized by Google

Bemerkungen
über Leſſings:
„Ueber den Beweis des Geiſtes und der Kraft.“

In dieſer kurzen Auseinanderſetzung der Unzulänglichkeit hiſtoriſcher Beweiſe, erklärt Leſſing nur, daß man nicht nöthig habe, an die Wahrheit der chriſtlichen Religion zu glauben, weil Andere daran geglaubt haben; er ſetzt alſo dem Glauben überhaupt die eigne Ueberzeugung entgegen und vernichtet damit conſequenter Weiſe jeden Autoritätsglauben, denn dieſer Glaube, als dem Wiſſen entgegengeſetzt, iſt nichts anderes als Ueberlieferung. Ueberdies iſt ihm das, was an der chriſtlichen und einer jeden Religion Religion iſt, — nemlich der Wunderglaube, der Glaube an das Uebernatürliche — von keiner Bedeutung, an ſich kein Beweggrund ſeines Glaubens an die Religion.

Wir begegnen hierin einem äußerſt wichtigen Merkmal, einem Widerſpruch, in welchem ſich die ganze gegenwärtige halbfreie Religionsanſicht ſpiegelt. Wenn ich an Chriſtus glaube und die Wunder verwerfe, wie

Digitized by Google

gegenwärtig allgemein geſchieht, halte ich die Religion feſt und laſſe den Glauben an ſie ſchwinden. „Verkehrt iſt es daher auch, den bibliſchen oder dogmatiſchen Chriſtus beizubehalten, aber die Wunder auf die Seite zu ſchieben. Wenn du das Prinzip feſthälſt, wie willſt du ſeine nothwendigen Conſequenzen verläugnen?“ Die Wunder verwerfen, heißt natürlich auch Chriſtus die Gottheit nehmen; Gottheit in dem gewöhnlichen Sinn. Wo bleibt aber dann die ganze Autorität des chriſtlichen Glaubens? Geht Alles im Leben natürlich zu, dann nimmt auch Alles im Leben eine natürliche, allmälige Entwicklung, die Erſcheinung Jeſu ſo gut wie jede andre hiſtoriſche Erſcheinung. Wir ſtehn dann weit höher, weit über der Zeit und dem Bildungsgrad der chriſtlichen Religion; wir haben darüber zu urtheilen, zu entſcheiden ob dieſe Religion noch für uns zuſagend iſt, ob überhaupt die Religion das iſt, was wir in ihr verehren. Ja wir gehn noch weiter; es verſteht ſich von ſelbſt, daß wir über Satzungen hinausgehn, die nichts anders ſind als der Ausdruck einer Lebensanſchauung, welche der vor zwei tauſend Jahren herrſchenden Kultur- und Bildungsſtufe angemeſſen war, einzig und allein aus ihr hervorging; einer Zeit, in welcher die denkendſten und größten Männer über die Geſetze der Natur, über das Verhältniß des Menſchen zu denſelben noch völlig unklar waren; eines Zuſtandes, der das ganze Weſen der

Digitized by Google

Religion als das unbegriffne und mißverſtandne Verhältniß des Menſchen zur Natur erklärt, als die Zuflucht und Selbſthülfe des menſchlichen Geiſtes im Drang des Lebens. Die Religion iſt mit den egyptiſchen Hieroglyphen zu vergleichen: ungelöſt ſcheint ſie die höchſten Wahrheiten, eine göttliche Sprache, die tiefſten Geheimniſſe der Natur zu enthalten; gelöſt ſind es bildlich dargeſtellte Eigenſchaften der Menſchen und Thiere, der Pflanzen und Steine, bunt untereinander gemengt: redende Steine, fliegende Fiſche, Menſchen mit Sternenkronen u. ſ. w.

Worin beſteht demnach das Weſen der Religion? In dem Ueber- und Unnatürlichen. Und das Unnatürliche? In dem Verkennen und Vermengen des Natürlichen. Leugnen wir nun das Unnatürliche, ſo leugnen wir die Gottheit Chriſti, alſo die Autororität ſeiner Ausſage; wer bürgt uns aber nun für die Wahrheit ſeiner Religion, und was iſt das Wahre der Religion das noch bleibt und an das wir glauben ſollen, wenn das Wunderbare wegfällt?

Das Natürliche, das Menſchliche, kurz, das was ſich von ſelbſt verſteht. Iſt dies aber durch die Religion der Menſchheit zugekommen, oder hat nicht gerade das Natürliche, das wahrhaft Menſchliche einen Umweg über die Religion gemacht? Wenn das Menſchliche im Natürlichen beſteht, in dem ihm Natürlichen, und die Religion zwar das Menſchliche zum Inhalt

Digitized by Google

hat, aber daſſelbe ins Unnatürliche verkehrt; mit andern Worten: wenn die Religion die Verkennung des Menſchlich-Natürlichen iſt, ſo iſt ſie für uns nichts als die Frucht einer unreifen, unklaren, einer kindlichen Weltanſchauung.

Welchen Glauben will nun aber Leſſing und Andere feſthalten? Welches ſind die „gereiſten Früchte?" Sind es nicht jene „Lehren, die vor achtzehn hundert Jahren allerdings ſo neu und den damals erkannten Wahrheiten ſo fremd waren, daß Wunder und Weiſſagungen erfordert wurden, um die Menge darauf aufmerkſam zu machen?" — jene Verzweiflungslehre des Jenſeis, jene Religion der Entbehrung? Und beſtehn unſre neu erkannten Wahrheiten nicht grade in dem Gegentheil jener Lehren, in dem Beſtreben die Menge auf das Dieſſeits aufmerkſam zu machen und damit dem „geſunden Menſchenverſtand auf die Spur zu helfen," auf eine Wahrheit, zu der man weder Wunder noch Weiſſagungen bedarf, eine Lehre, die den Menſchenverſtand geſund macht, die ihm ſo natürlich und angemeſſen iſt, daß er ſich nur die alten Lehren hinwegzudenken braucht, um ſie zu begreifen?! —

Wozu alſo das Bedauern in welches Leſſing und ſeine vielen Echo's ausbrechen; welches iſt denn nun „der garſtige breite Graben, über den ſie Alle nicht kommen können?" Was iſt zu bedauern, wenn

Digitized by Google

das Wahre, das *Unvergängliche*, die wachſende Erkenntniß für die Menſchheit erhalten bleibt, wenn auch keine Spur von Religion bliebe? Die Religion ſelbſt? Sie, jenes flüchtige Abbild, das wir endlich als täuſchenden Schatten erkannt haben? Heißt dies nicht, das Spiegelbild als Nichts, als ein Scheinweſen erkennen, aber doch, wie die Katze in der Fabel, *hinter* dem Spiegel nach dem eignen Selbſt ſuchen?

Digitized by Google

Bemerkungen
über
„das Teſtament Johannis“.

Das „Teſtament Johannis“, welches hier auf den „Beweis des Geiſtes und der Kraft“ folgt, enthält nur einige für uns noch intereſſante Punkte. Leſſing bezeichnet als das Teſtament Johannis den Grundſatz, welcher nunmehr auch von der neuen kirchlichen Richtung geltend gemacht wird: das Prinzip der Nächſtenliebe, oder Menſchenliebe. Johannes habe ſich, ſchon ganz alt und ſchwach, noch immer in die Verſammlung ſeiner Gemeinde tragen laſſen, dort ſei ſeine Rede immer einfacher geworden, bis ſie zuletzt zu den Worten: „Kinderchen liebt Euch“ zuſammengeſchmolzen, womit er am Schluß der Verſammlung die Gemeinde entlaſſen habe. Und als man ihn einmal gefragt, warum er denn immer die nämlichen Worte widerhole, habe er geantwortet: „Darum weil es der Herr befohlen; weil das allein, das allein, wenn es geſchieht, genug, hinlänglich genug iſt.“ Dies führt Leſſing ſeinem orthodoxen Gegner,

Digitized by Google

an welchen beide Schriften als Erwiderung gerichtet ſind, zu Gemüth und bemerkt, daß die chriſtliche Religion, wenn ſie dieſen Grundſatz nicht als den höchſten und einzigen aufſtelle, keinen Werth habe. Die „chriſtliche Religion ſei nicht immer die chriſtliche Liebe“ und wenn die Orthodoxen ihr unverſtändliches, geheimnißvolles Evangelium Johannis: „Im Anfang war das Wort“ an allen Kirchen anſchreiben möchten, ſo würde er (Leſſing) lieber am ſichtbarſten, in die Augen fallendſten Ort dieſes Teſtament Johannis mit goldnen Buchſtaben anſchreiben laſſen. Dieſes Teſtament ſei es geweſen, auf welches ehemals das Salz der Erde, (die Apoſtel) geſchworen, nunmehr ſchwöre dieſes Salz auf das Evangelium und man behaupte es ſei ſeitdem „etwas dumpfig“ geworden.

Der Orthodoxe bemerkt hierauf: gewiſſe Leute, nemlich irreligiöſe, hülfen ſich damit, daß ſie die chriſtliche Liebe anerkennten, möge doch aus der chriſtlichen Religion werden was da wolle.

„So iſt die chriſtliche Liebe nicht die chriſtliche Religion? fragt Leſſing.

„Ja und Nein“ läßt er den Gegner ſagen. Nein, indem die Glaubenslehren der chriſtlichen Religion und das Praktiſche, welches auf dieſe Glaubenslehren gegründet ſein müſſe, verſchieden ſei. Ja, inſofern nur das wahre chriſtliche Liebe ſei, was auf die Glaubenslehren gegründet werde. Als Leſſing fragt, welches

von Beiden wohl das Schwerere ſei, die Glaubenslehren annehmen und bekennen, oder die chriſtliche Liebe ausüben? gibt der Orthodoxe wohl zu, daß das Ausüben das Schwerere ſei, er meint aber es wäre ſehr thöricht dieſes „Joch der chriſtlichen Liebe“ auf ſich zu nehmen, da es „ohne den Glauben doch Niemand etwas helfe“ und den Weg zur Hölle nur um ſo ſaurer mache.

Wenn nun auch dieſer Grad von Rechtgläubigkeit höchſtens noch bei den Gläubigen des Trierer Rocks zu finden iſt, ſo paßt doch der folgende Ausſpruch Leſſing's, mit dem er das Teſtament Johannis ſchließt, noch vollkommeu auf die Gegenwart. Er ſpricht darin den Orthodoxen geradezu ab, daß ſie jenes „Praktiſche, die chriſtlich Liebe“ im Auge hätten, ſondern nur ſich und daß ſie Alle verdammten, die hierin nicht mit ihnen übereinſtimmten. Ihr Wahlſpruch ſei: „Wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich.“

Und dennoch iſt auch hierin Leſſing nicht ganz im Klaren. Er faßt die „chriſtliche Liebe“ zu weit; er betrachtet ſie als die wahre, univerſale Liebe, während ſie doch nur eine bedingte, eine ausſchließende iſt. Daher iſt der Orthodoxe auf ſeinem Standpunkt, auf dem Standpunkt des Glaubens ganz im Recht gegen Leſſing, der für etwas kämpfte, wofür er gar nicht einmal kämpfen wollte: für ein chriſtliches Prinzip; während er als Rationaliſt, als ſogenannt

Digitized by Google

Vernunftgläubiger bereits ein Ungläubiger war, denn Vernunft und Glaube vertragen ſich nicht mit einander. Bekräftigen wir auch dies wieder aus dem „Weſen des Chriſtenthums“:

„Der Widerſpruch von Glaube und Liebe.“

„Es iſt nur Charakterloſigkeit, der gläubige Unglaube der neuern Zeit,*) der ſich hinter die Bibel verſteckt und die bibliſchen Ausſprüche den dogmatiſchen Beſtimmungen entgegenſetzt, um durch die Willkür der Exegeſe von den Schranken der Dogmatik ſich frei zu machen. .... Es iſt nur die religiöſe Indifferenz unter dem Scheine der Religioſität, welche die ihrer Natur und ihrem Urſprung nach unbeſtimmte Bibel zum Maaß des Glaubens macht, und unter dem Vorwande, nur das Weſentliche zu glauben, nichts glaubt, was den Namen des Glaubens verdient. — — —

„Die Kirche hat mit vollem Rechte Anders- oder überhaupt Ungläubige verdammt, denn dieſes Verdammen liegt im Weſen des Glaubens — — —

„Weſentlich verurtheilt, verdammt der Glaube ..... ewiger Seligkeit theilhaftig iſt der Gläubige; verflucht ..... der Ungläubige; denn

---

*) dem auch Leſſing anhing.

was Gott verwirft, darf der Menſch nicht annehmen . . . . dieß wäre eine *Kritik* des göttlichen Urtheils. Die Türken vertilgen die Ungläubigen mit Feuer und Schwert, die Chriſten mit den *Flammen der Hölle* — — —

„*Der Chriſt darf alſo nur den Chriſten lieben.* . . . . Der Satz: „liebet eure Feinde„ bezieht ſich nur auf *perſönliche Feinde*, . . . nicht auf die *Feinde Gottes* . . . die Ungläubigen. — —

„Der Glaube iſt *weſentlich parteiiſch*. Wer nicht *für* Chriſtus iſt, der iſt *wider* Chriſtus. — —

„*Der Glaube iſt das Gegentheil der Liebe.* Die Liebe erkennt auch in der Sünde noch die Tugend, im Irrthum die Wahrheit. — —

„Darum iſt die Liebe nur *identiſch mit der Vernunft*, aber nicht mit dem Glauben; denn wie die Vernunft, ſo iſt die Liebe freier, univerſeller, der Glaube aber engherziger, beſchränkter Natur. . . . . Die Vernunft iſt ſelbſt nichts andres als die *univerſale* Liebe. Der Glaube hat die Hölle erfunden, nicht die Liebe, nicht die Vernunft. — — —

„Der Glaube verdammt: alle Handlungen, alle Geſinnungen, welche der Liebe, der Humanität, der Vernunft widerſprechen, entſprechen dem Glauben. Alle Greuel der *chriſtlichen Religionsgeſchichte* von denen unſere Gläubigen ſagen, daß ſie *nicht aus* dem Chriſtenthum gekommen ſind, *weil aus dem*

Digitized by Google

Glauben, aus dem Chriſtenthum entſprungen.

— — —

„„Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Chriſti, der hat keinen Gott .... So Jemand zu Euch kommt und bringet dieſe Lehre nicht, den bringet nicht zu Hauſe und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, macht ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke."" 2. Joh. 9—11. So ſpricht der Apoſtel der Liebe. Aber die Liebe, die er feiert, iſt nur die chriſtliche Brudrliebe."

Digitized by Google

Theſes aus der Kirchengeſchichte.

Gotth. Ephr. Leſſings
nöthige Antwort
auf eine
ſehr unnöthige Frage
des
Herrn Hauptpaſtors Goeze in Hamburg.
1778.

Endlich ſcheinet der Herr Hauptpaſtor Goeze, nach ſo langem ärgerlichem Aufheben, welches nur bey der ſchlechteſten Art von Klopffechtern im Gebrauch iſt, zur Klinge kommen und bei der Klinge bleiben zu wollen.

Wenigſtens äußert er nun, daß er auf den Punkt, über welchen er mit mir ſtreite —

„Ob die chriſtliche Religion beſtehen könne, wenn auch die Bibel völlig verloren gienge, wenn ſie ſchon längſt verloren gegangen wäre?“ —

ſich ſofort weiter gehörig einlaſſen wolle, ſobald ich eine beſtimmte Erklärung würde von mir gegeben ha-

Digitized by Google

ben, was für eine Religion ich unter der chriſtlichen Religion verſtehe.

Wenn ich mich weniger rein wüßte, wer könnte es mir verdenken, wenn ich mich dieſer Anforderung, die eine wahre Calumnie enthält, aus eben dem Grunde weigerte, aus welchem Er, ſich einer weit weniger verfänglichen Anforderung von mir, zu entziehen für gut findet. Er ſagt nämlich: „der Bibliothekar in Wolfenbüttel habe dem Hauptpaſtor in Hamburg nichts zu befehlen.“ Sehr wahr! Aber was hat denn der Hauptpaſtor in Hamburg dem Bibliothekar in Wolfenbüttel zu befehlen, daß er ihn öffentlich vorladen darf, auf eine Frage zu antworten, die vorausſetzt, daß er befriedigend nicht darauf antworten könne?

Doch der Bibliothekar will es ſo genau nicht nehmen. Denn der Bibliothekar, wie geſagt, weiß ſich rein, und muß herzlich lachen, wenn der Hauptpaſtor verſichert zu ſeyn vorgiebt, „daß ich, wenn ich voraus „hätte ſehen können, daß die Controvers dieſen Lauf „nehmen werde, mich wohl gehütet haben würde, mich „ſo frühzeitig zu verrathen, und die wahren Gedanken „meines Herzens zu offenbaren.“

Ich habe nichts mehr gewünſcht, als das; und es ſoll ſich gleich zeigen, wer von uns beiden, ob der Hauptpaſtor oder der Bibliothekar, mit der längern Naſe nun abziehen wird.

Digitized by Google

Denn kurz: ich antworte auf die vorgelegte Frage ſo beſtimmt, als nur ein Menſch von mir verlangen kann; daß ich unter der chriſtlichen Religion alle diejenigen Glaubenslehren verſtehe, welche in den Symbolis der erſten vier Jahrhunderte der chriſtlichen Kirche enthalten ſind.

Damit ſich der Herr Hauptpaſtor auch keine Whiſtonſche Falle hier träumen laſſe, ſetze ich hinzu, daß ich ſogar das ſogenannte Symbolum der Apoſtel, und das Symbolum des Athanaſius mit darunter begreifen will, ob es ſchon ausgemacht iſt, daß dieſe zu jenen gar nicht gehören.

Bei dieſer Erklärung könnte ich es bewenden laſſen, und dürfte ruhig abwarten, wie der Herr Hauptpaſtor ſeinen Feldzug nunmehr weiter anzuſtellen belieben werde. Denn nunmehr iſt es an ihm, zu beweiſen:

1) warum nothwendig die in jenen Glaubensbekenntnißen enthaltenen Lehren ſich verlieren müßten, wenn die Bibel ſich verlöre;
2) warum dieſe Lehren längſt verloren gegangen ſein müßten, wenn die Bibel verloren gegangen wäre;
3) warum wir dieſe Lehren gar nicht wiſſen könnten, wenn die Bibel niemals geweſen wäre.

Doch ich will an unnöthiger Verlängerung unſerer Streitigkeit nicht Schuld haben, und füge daher

Digitized by Google

folgende kurze Sätze hinzu, bei welchen mich der Herr Hauptpaſtor jederzeit feſthalten kann. Nur muß er mich bei keinem derſelben eher feſthalten wollen, als bis er ſeinen Beweis geführt hat. Denn ſonſt würde offenbar eine gelehrte Streitigkeit zu einem Inquiſitionsverhöre werden. Genug, daß er ungefähr daraus ſieht, was Ich im recessu habe, und worauf Er ſich gefaßt halten muß.

§. 1.

Der Inbegriff jener Glaubensbekenntniſſe heißt bei den älteſten Vätern Regula fidei.

§. 2.

Dieſe Regula fidei iſt nicht aus den Schriften des Neuen Teſtaments gezogen.

§. 3.

Dieſe Regula fidei war, ehe noch ein einziges Buch des neuen Teſtaments exiſtirte.

§. 4.

Dieſe Regula fidei iſt ſogar älter als die Kirche. Denn die Abſicht, zu welcher; die Anordnung, unter welcher eine Gemeinde zuſammengebracht wird, iſt ja wohl früher als die Gemeinde.

§. 5.

Mit dieſer Regula fidei haben ſich nicht allein die erſten Chriſten, bei Lebzeiten der Apoſtel, begnügt; ſondern auch die nachfolgenden Chriſten der ganzen erſten vier Jahrhunderte haben ſie für vollkommen hinlänglich zum Chriſtenthume gehalten.

Digitized by Google

§. 6.

Dieſe Regula fidei alſo iſt der Fels, auf welchen die Kirche Chriſti erbaut worden, und nicht die Schrift.

§. 7.

Dieſe Regula fidei iſt der Fels, auf welchen die Kirche Chriſti erbaut worden, und nicht Petrus und deſſen Nachfolger.

§. 8.

Die Schriften des Neuen Teſtaments, ſo wie ſie unſer jetziger Kanon enthält, ſind den erſten Chriſten unbekannt geweſen, und die einzelnen Stücke, welche ſie ohngefähr daraus kannten, haben bei ihnen nie in dem Anſehen geſtanden, in welchem ſie bei einigen von Uns, nach Luthers Zeiten, ſtehen.

§. 9.

Die Layen der erſten Kirche durften dieſe einzelne Stücke gar nicht einmal leſen; wenigſtens nicht ohne Erlaubniß des Presbyters leſen, der ſie in Verwahrung hatte.

§. 10.

Es ward ſogar den Layen der erſten Kirche zu keinem geringen Verbrechen gerechnet, wenn ſie dem geſchriebenen Worte eines Apoſtels mehr glauben wollten, als dem lebendigen Worte ihres Biſchofs.

§. 11.

Nach der Regula fidei ſind ſelbſt die Schriften der Apoſtel beurtheilt worden. Nach ihrer mehrern Uebereinſtimmung mit der Regula fidei, iſt die Auswahl un-

Digitized by Google

ter dieſen Schriften gemacht worden; und nach ihrer wenigern Uebereinſtimmung mit derſelben ſind Schriften verworfen worden, ob ſie ſchon Apoſteln zu Verfaſſern hatten, oder zu haben vorgegeben wurden.

§. 12.

Die chriſtliche Religion iſt in den erſten vier Jahrhunderten aus den Schriften des Neuen Teſtaments nie erwieſen, ſondern höchſtens nur beiläufig erläutert und beſtätigt worden.

§. 13.

Der Beweis, daß die Apoſtel und Evangeliſten ihre Schriften in der Abſicht geſchrieben, daß die chriſtliche Religion ganz vollſtändig daraus gezogen und erwieſen werden könne, iſt nicht zu führen.

§. 14.

Der Beweis, daß der Heilige Geiſt durch ſeine Leitung es dennoch, ſelbſt ohne die Abſicht der Schriftſteller, ſo geordnet und veranſtaltet, iſt noch weniger zu führen.

§. 15.

Die Authentie der Regula fidei iſt viel leichter und richtiger zu erweiſen, als die Authentie der neuteſtamentlichen Schriften.

§. 16.

Auf die unſtreitig erwieſene Authentie der Regula fidei, iſt auch weit ſicherer die Göttlichkeit derſelben zu gründen, als man jetzt auf die Authentie der neuteſta-

Digitized by Google

mentlichen Schriften, derſelben Inſpiration gründen zu können vermeinet; welches eben, um es beiläufig zu ſagen, der neugewagte Schritt iſt, welcher den Bibliothekar mit allen neumodiſchen Erweiſen der Wahrheit der chriſtlichen Religion ſo unzufrieden macht.

§. 17.

Auch nicht einmal als authentiſcher Commentar der geſammten Regula fidei ſind die Schriften der Apoſtel in den erſten Jahrhunderten betrachtet worden.

§. 18.

Und das war eben der Grund, warum die älteſte Kirche nie erlauben wollte, daß ſich die Ketzer auf die Schrift beriefen. Das war eben der Grund, warum ſie durchaus mit keinem Ketzer aus der Schrift ſtreiten wollte.

§. 19.

Der ganze wahre Werth der apoſtoliſchen Schriften in Abſicht der Glaubenslehren, iſt kein anderer, als daß ſie, unter den Schriften der chriſtlichen Lehrer oben an ſtehen; daß ſie, ſo fern ſie mit der Regula fidei übereinſtimmen, die älteſten Belege derſelben, aber nicht die Quellen derſelben, ſind.

§. 20.

Das Mehrere, was ſie über die Regula fidei enthalten, iſt, nach dem Geiſte der erſten vier Jahrhunderte, zur Seligkeit nicht nothwendig; kann wahr und falſch ſein; kann ſo oder ſo verſtanden werden.

* *
*

Digitized by Google

Dieſe Sätze habe ich aus eigner, ſorgfältiger, mehrmaliger Leſung der Kirchenväter der erſten vier Jahrhunderte geſammelt; und ich bin im Stande, mich mit dem gelehrteſten Patriſtiker darüber in die ſchärſſte Prüfung einzulaſſen. Der Beleſenſte hatte in dieſer Sache nicht mehr Quellen, als ich. Der Beleſenſte kann alſo auch nicht mehr wiſſen, als ich; und es iſt gar nicht wahr, daß ſo tiefe und ausgebreitete Kenntniſſe erfordert werden, um in allen dieſen Stücken auf den Grund zu kommen, als ſich manche wohl einbilden, und manche die Welt gern bereden möchten.

Ich ſollte vielleicht noch etwas über die Unſchädlichkeit dieſes meines Syſtems beyfügen, und zugleich den beſondern Nutzen und Vortheil zeigen, den die chriſtliche Religion in Abſicht ihrer jetzigen Feinde davon zu erwarten habe. Doch dazu wird mir der fernere Fortgang der Controvers ſchon noch Gelegenheit geben; beſonders wenn es dem Herrn Hauptpaſtor gefallen ſollte, ſie von unſerer übrigen Katzbalgerei abzuſondern, und ohne Vermiſchung mit neuen Verleumdungen zu behandeln.

Ihm dazu um ſo viel mehr Luſt zu machen, habe ich mich in dieſem Bogen aller Gleichniſſe, aller Bilder, aller Anſpielungen ſorgfältig enthalten; und bin es weiter zu thun erbötig, wenn er ſich eben der Präciſion und Simplicität in ſeinen Gegenſätzen bedienen will.

Digitized by Google

Bemerkungen

zu den

„Theſes aus der Kirchengeſchichte.“

Es iſt unbegreiflich, nachdem Leſſing ſchon vor beinah einem Jahrhundert, nach gründlichen Unterſuchungen und durch überzeugende Belege dargethan hat:

1) daß unſre jetzigen vier Evangelien lange nach Jeſu Tode noch unbekannt waren, nachdem man bereits längſt die chriſtliche Religion angenommen und bekannt hatte;

2) daß ſie in den erſten Jahrhunderten, in welchen die chriſtliche Religion die eifrigſten Anhänger hatte, gar nicht als Glaubensbekenntniß und als Inhalt der chriſtlichen Religion galten, wozu ſie erſt ſpäter, im 4ten Jahrhundert von der emporgekommenen Kirche und reſp. von deren Vorſtehern erhoben wurden;

3) daß man über ihre Verfaſſer ganz ungewiß iſt;

4) daß ſie nach und nach aus einem oder mehreren Glaubensbekenntniſſen entſtanden ſein müſſen; — es iſt unbegreiflich, wie nach ſolchen, ſchon im vorigen

Jahrhundert bewieſenen und anerkannten Thatſachen noch jetzt, ſelbſt unter Gebildeten, die vagſten, man kann ſagen die albernſten Behauptungen von dieſen Evangelien, zumal über die Art ihrer Entſtehung geltend gemacht werden. Wenn von der Bibel als dem „Wort Gottes“ die Rede iſt, ſind doch eigentlich nur dieſe Evangelien damit gemeint, wenn man dabei überhaupt etwas meint, denn man kann annehmen, daß unter zehn Bibelgläubigen, neune ſich gar nichts unter dem „heiligen Geiſt“ vorſtellen, der das „Wort Gottes“, alſo vornehmlich die Evangelien verfaßt hat. Aber das iſt nicht der Uebelſtand; man glaubt nicht mehr an dieſen heiligen Geiſt, bewahre, man läßt nur das, was er eingegeben haben ſoll unangetaſtet, nicht weil es der heilige Geiſt eingab, ſondern weil man nicht über geheiligte Dinge klügelt. Was macht aber dieſe Dinge ſo heilig, daß nicht einmal der Alles prüfende Verſtand ſich daran wagt? Nun, weil alle Menſchen ſie dafür erkennen. Warum erkennen ſie aber Alle dafür? Weil — weil — wir nun einmal einen ſolchen Reſpekt vor „geheiligten Dingen“ eingeflößt bekommen, daß wir uns lieber erſt für ſie todtſchlagen laſſen, ehe wir die einfache Frage an uns richten: wer oder was war denn dieſer heilige Geiſt? Leſſing hebt in dieſen Theſen hervor, die ganze Religion Chriſti ſei bereits im Gange geweſen, ehe einer der Evangeliſten ſchrieb; und doch habe man ſie für geſichert ge-

Digitized by Google

halten. Und wir halten ſie, trotz aller Evangelien für ſo ungeſichert, daß wir wieder zu den ärgſten Dogmen des Mittelalters unſre Zuflucht nehmen. Woher kommt dies? Weil zur Zeit der Ausbreitung der chriſtlichen Religion, von ihr als Religion, nicht die Rede war, ſondern allein von dem damals neu erwachten und darum heiligen Geiſte, welcher ſich in derſelben ausſprach. Dieſer Geiſt oder dieſe Ideen ſind längſt zu Fleiſch und Blut geworden. Nur die leer gewordenen Formen werden daher in dieſem „heiligen Geiſte" feſtgehalten; der morſche Baum, der weder Blüthe noch Früchte treibt, deſſen Lebenskraft verdorrt iſt, dieſer ſoll nun mit mittelalterlichen Dogmen aufs Neue gedüngt werden.

Der Grundgedanke, welcher Leſſing bei dieſen Theſen leitete, war, zu beweiſen, daß die Evangelien keine Evangelien ſeien, d. h. daß ſie nicht aus der Eingebung oder Offenbarung des ſogenannten heiligen Geiſtes, d. i. eines außer- oder übermenſchlichen Geiſtes herrühren. Man kann aber durch alle Vernunftgründe der Welt beweiſen, daß ein religiöſes Vorurtheil ein religiöſes Vorurtheil iſt, und richtet nicht ſo viel aus, als durch den Nachweis ſeiner Entſtehung. Darum wollen wir weder die Art der Entſtehung der Evangelien, noch deren Berechtigung oder Nichtberechtigung hier nachweiſen, ſondern nur woher das „Wort Gottes" rührt.

Digitized by Google

Im Orient, der Wiege aller Religionen, waren bekanntlich bildliche Ausdrücke an der Tagesordnung und ebenſo entſpricht es dem Jugendalter der Menſchheit einen Gedanken durch ein Bild zu bezeichnen.

„Das Geheimniß des Logos und göttlichen Ebenbildes.“ *)

„— — Der Gedanke äußert ſich nur bildlich; die Aeußerungskraft des Gedankens iſt die Einbildungskraft, die ſich äußernde Einbildungskraft aber die Sprache. . . . . Ein Weſen, ein geheimnißvolles, magiſch wirkendes Weſen war darum den alten Völkern, als Kindern der Einbildungskraft, das Wort. —

„Das Wort iſt der bildliche, . . . der *erleuchtete* Gedanke. Das *Wort* iſt das *Licht* der Welt. Das Wort leitet in alle Wahrheit, erſchließt alle Geheimniſſe, veranſchaulicht das Unſichtbare, ... Die Menſchen vergehen, das Wort beſteht; das Wort iſt Leben und Wahrheit. Dem Wort iſt alle Macht übergeben: das Wort macht Blinde ſehend, Lahme gehend, ... das Wort wirkt Wunder und zwar die allein vernünftigen Wunder. Das Wort iſt das Evangelium, der Paraklet der Menſchheit. — —

„Alles, was der Menſch als Realität empfindet oder erkennt, muß er in oder als Gott ſetzen. Die

---

*) Feuerbach W. d. Chr.

Religion muß ſich daher auch der Macht des Wortes als einer göttlichen Macht bewußt werden. Das Wort Gottes iſt die Göttlichkeit des Wortes." —

So entſtand die Benennung „Wort Gottes" für die Sammlung, oder den Inbegriff derjenigen Erkenntniſſe, die man für die höchſten Wahrheiten erkannte und erkannt haben wollte. So insbeſondere wurden die Evangelien zum „Wort Gottes", zu den Eingebungen des „heiligen Geiſtes", als ewige, unumſtößliche Wahrheiten, indem man zur Zeit ihrer Entſtehung oder Geltendmachung nicht erkannte, daß die menſchliche Vernunſt zwar das Höchſte zu jeder Zeit, aber zugleich nichts anders iſt, als die mit der Menſchheit ſich entwickelnde Erkenntniß.

Digitized by Google

Die Religion Chriſti.

---

§. 1.

Ob Chriſtus mehr als Menſch geweſen, das iſt ein Problem. Daß er wahrer Menſch geweſen, wenn er es überhaupt geweſen, daß er nie aufgehört hat, Menſch zu ſeyn: das iſt ausgemacht.

§. 2.

Folglich ſind die Religion Chriſti, und die chriſtliche Religion zwei ganz verſchiedne Dinge.

§. 3.

Jene, die Religion Chriſti, iſt diejenige Religion, die er als Menſch ſelbſt erkannte und übte; die jeder Menſch mit ihm gemein haben kann; die jeder Menſch um ſo viel mehr mit ihm gemein zu haben wünſchen muß, je erhabener und liebenswürdiger der Charakter iſt, den er ſich von Chriſto als bloßem Menſchen macht.

§. 4.

Dieſe, die chriſtliche Religion, iſt diejenige Religion, die es für wahr annimmt, daß er mehr als

Digitized by Google

Menſch geweſen, und ihn ſelbſt, als ſolchen, zu einem Gegenſtande ihrer Verehrung macht.

§. 5.

Wie beide dieſe Religionen, die Religion Chriſti ſowohl als die chriſtliche, in Chriſto als in einer und eben derſelben Perſon beſtehen könne, iſt unbegreiflich.

§. 6.

Kaum laſſen ſich die Lehren und Grundſätze beider in einem und eben demſelben Buche finden. Wenigſtens iſt augenſcheinlich, daß jene, nämlich die Religion Chriſti, ganz anders in den Evangeliſten enthalten iſt, als die chriſtliche.

§. 7.

Die Religion Chriſti iſt mit den klarſten und deutlichſten Worten darin enthalten;

§. 8.

Die chriſtliche hingegen, ſo ungewiß und vieldeutig, daß es ſchwerlich eine einzige Stelle giebt, mit welcher zwei Menſchen, ſo lange als die Welt ſteht, den nämlichen Gedanken verbunden haben.

Digitized by Google

Bemerkungen

über die

„Religion Chriſti.“

Der Unterſchied, den Leſſing bekanntlich zwiſchen der „Religion Chriſti“ und der „chriſtlichen Religion“ macht, iſt gewiß ſehr gut, worauf er ſich aber dabei ſtützt, iſt noch beſſer. Er erkennt den alleinigen Werth der chriſtlichen Religion in der Religion Chriſti, und vernichtet dadurch zugleich allen Grund Chriſtus für mehr als Menſch zu halten.

Die Idee, die chriſtliche Religion in zwei Theile zu theilen, in das „wahre und unwahre Weſen“ derſelben, zieht durch alle theologiſche Schriften Leſſings hindurch, und eigentlich zielen ſie alle darauf hin dieſen Unterſchied geltend zu machen. Unter dem wahren Weſen verſteht Leſſing eben dieſe Religion Chriſti und unter dem unwahren den Wunder- oder Aberglauben.

Digitized by Google

Wir ſehn daraus, daß ſchon vor ſo langer Zeit Diejenigen, welche über das Weſen der Religion nachdachten, ſelbſt wenn ſie die Möglichkeit zugaben, Chriſtus könne mehr als Menſch geweſen ſein, doch darin gar keinen Gewinn für die Menſchheit ſahen.

Allein uns ziemt es ſehr ſchlecht auch nur, gleich Leſſing, eine ſolche Möglichkeit zuzugeben; wir haben dringende Gründe auch den letzten Schatten derſelben zu verſcheuchen. Eine ſolche Annahme hemmt uns einen vernünftigen Begriff von den Naturgeſetzen zu faſſen, ſie hemmt jede Wiſſenſchaft; denn Alles, was wir wiſſen und wiſſen können, muß in den Naturgeſetzen begründet ſein. Wir ſehen nicht nur, wie Leſſing und Andere, keinen Gewinn in der Annahme der „Gottheit Chriſti;" wir erkennen im Gegentheil eine große Benachtheiligung in dem Vorurtheil, daß ſich die menſchliche Natur nicht zum Höchſten, zu ihrem Höchſten zu erheben vermöge.

Ich will dies durch einen deutlichen Beweis darzuthun ſuchen. Wir haben in unſrer Sprache ſo manche widerſinnige Ausdrücke, die wir noch immer gedankenlos nachſprechen, und an welchen ſich eine der Urſachen alles Aberglaubens nachweiſen läßt. Der Ausdruck „uns über uns ſelbſt erheben," iſt ein ſolcher. Welches Ding kann ſich über ſich ſelbſt erheben? Der Adler kann ſich in ſeinem höchſten Flug

Digitized by Google

nicht über ſich ſelbſt erheben; der menſchliche Geiſt eben ſo wenig und doch vermag er ſich zum Höchſten zu erheben; ſeine Grenze iſt das Nichts; nur da wo nichts iſt, vermag auch der Geiſt nicht mehr hinzudringen; was für ihn iſt, vermag er zu erfaſſen, und was er zu erfaſſen vermag, iſt für ihn. Der Ausdruck: „uns über uns ſelbſt erheben“ zeigt alſo deutlich von der Unkenntniß und Nichtachtung des menſchlichen Geiſtes. Wäre er ſich ſelbſt bewußt geweſen, dann würde er begehrt haben „ſich zu ſich ſelbſt zu erheben.“

In jenem Ausdruck liegt nur das Streben nach eigner Vervollkommnung; der Menſch will ſich über ſich ſelbſt erheben, über dasjenige unvollkommne Weſen, das ſeinen Wahrheitsſinn, ſeine Vernunft beleidigt. So entſtand die Gottheit Chriſti, wie die Gottheit überhaupt. Der Menſch bedurfte zu ſeinem Vorbild ein Bild menſchlicher Vollkommenheit und da er von ſeinem eignen Weſen eine zu verächtliche Meinung hatte, ſchmückte er das vollkommenſte menſchliche Weſen, das ihm vorkam, oder das er ſich zu denken vermochte, indem er es ſich frei von allen Unvollkommenheiten des Einzelnen dachte, mit allen menſchlichen oder geiſtigen Vollkommenheiten und nannte es einen Gottmenſchen. Es mußte dieſer Gott zugleich auch Menſch ſein, wenn er ſeinem Urſprung entſprechen

Digitized by Google

ſollte; denn wie ſollte ſich der Menſch, deſſen Vernunft nichts Höheres kennt als ſich ſelbſt, ein anderes, ihm verſchiednes, ſeiner Denk- und Empfindungsweiſe entgegengeſetztes Weſen denken, nur den geringſten Theil an ihm nehmen können?

Die Kirche und die profane Anſchauung entfernte dieſes Abbild des menſchlichen Geiſtes immer weiter von ſeinem Urſprung; die gemeine, ſchwungloſe, ſelbſtſüchtige Lebensanſchauung entfremdete das Ideal menſchlicher Vollkommenheit mehr und mehr ſich ſelbſt und indem ſie es zu einem Gott erhob, zu einem unbegreiflichen Weſen, entmenſchlichte ſie es, ſie erniedrigte es zu einem Werkzeug der Verdummung und des Aberglaubens. So lernt denn der Menſch durch den Glauben niemals ſein Verhältniß zu dem Ideal einer frühern Anſchauung kennen; er unterzeichnet in ſeinem blinden Glauben nach wie vor eine Schrift, die er nicht geleſen hat. Dieſe Schrift bedingt: du ſollſt glauben, was du nicht weißt; du ſollſt nicht fragen, wie iſt dies und das entſtanden, iſt es auch wirklich ſo, vermag ich es nicht zu begreifen; wer hat es geſagt; wer hat es geſchrieben, wer hat es befohlen? Dies Alles ſollſt du nicht fragen, nicht einmal d e n k e n; du ſollſt nur blindlings gehorchen und dich allen Folgen dieſer Unterſchrift unterwerfen und die Folgen ſind: d u w i r ſ t ü b e r h a u p t n i c h t d e n k e n, du wirſt Alles ſeinen Gang gehn laſſen, denn es iſt dir nicht nur geſagt, daß Je-

Digitized by Google

mand die Welt regiert, von dem du nichts Anderes zu wiſſen brauchſt als was dir jenes unterzeichnete Glaubens-bekenntniß vorſchreibt, — und dies ſchreibt dir vor zu glauben und nicht zu wiſſen, — dies Alles wird dir noch bekräftigt durch ein unbegreifliches Wunder, durch die „Gottheit Chriſti.“ So ſucht ſich der Gläubige Eine Unbegreiflichkeit, durch eine andere zu erklären, Einen Glauben durch einen andern zu beſtätigen und das Ganze läuft darauf hinaus, daß er überhaupt nichts denkt und den, der dies wagt, verdammt. Warum aller Zwie-ſpalt, alle Geiſtesträgheit, alle blinde Unterwerfung? Die Grundurſache bleibt jene unterſchriebne Schrift, jener unbegreifliche und unbegriffne Autoritäts-Glaube, dem man ſich hingibt; zum Wohl des Menſchen? — nein, zu ſeinem Verderben! Man könnte den Eigennutz beſchuldigen die Urſache alles Unglücks zu ſein. Aber was macht denn den Eigennutz? Der Unverſtand, der nicht erkennt, daß die Menſchheit nur körperlich ge-trennt iſt, wie zwei Häuſer unter einem Dach. Wenn ich alſo einen Blitzableiter auf mein Dach ſetze, und dadurch den Blitz auf des Nachbars Haus leite, wird mein Haus ſowohl der Gefahr ausgeſetzt ſein als das des Andern. Die Dummheit aber kennt den Zuſam-menhang nicht, ſie hört nur auf den Glauben, der ihr zuflüſtert: „ich bin dein Dach“ und ſo ſchläft ſie ſorglos ein. Das geringſte Nachdenken lehrt uns, daß die Menſchen nicht eher zum Bewußtſein und Ge-

Digitized by Google

brauch ihrer Fähigkeiten, zu ihrem wahren Beruf gelangen, bis ſie die „Perſönlichkeit Gottes“ wie die daraus gefolgerte Gottheit Chriſti praktiſch abgethan haben, wie ſie theoretiſch beſeitigt iſt, denn beide bilden den Nagel, an welchem der menſchliche Verſtand feſtgenagelt iſt.

Digitized by Google

Druck der L. C. Wittich'ſchen Hofbuchdruckerei in Darmſtadt.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE FEB 10 '48

~~DUE FEB 24 '48~~

Digitized by Google